Zeitschrift: Librarium : Zeitschrift der Schweizerischen Bibliophilen-Gesellschaft = revue de la Société Suisse des Bibliophiles

Herausgeber: Schweizerische Bibliophilen-Gesellschaft

Band: 48 (2005)

Heft: 2-3

Artikel: Johann Christian Reinhart und sein Nürnberger Verleger : Briefe zur Entstehung der "Vues pittoresques de l'Italie"

Autor: Schmid, F. Carlo

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-388787

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 14.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

F. CARLO SCHMID

JOHANN CHRISTIAN REINHART UND SEIN NÜRNBERGER VERLEGER

Briefe zur Entstehung der «Vues pittoresques de l'Italie»

Über die künstlerischen Projekte Johann Christian Reinharts (1761–1847) informieren seine zahlreichen Briefe in aufschlußreicher Weise, besonders diejenigen, die er an seinen Nürnberger Verleger Johann Friedrich Frauenholz (1758–1822) in den neunziger Jahren des 18. Jahrhunderts richtete[1]. Reinhart besprach mit ihm auf diesem Wege von Rom aus, wo er seit 1789 lebte, neben vielen weiteren Punkten detailliert seine druckgraphischen Vorhaben, beispielsweise die «Mahlerisch radirten Prospecte von Italien». Bei dieser von Frauenholz verlegten Suite handelt es sich um insgesamt 72 Radierungen, die Reinhart gemeinsam mit Albert Christoph Dies und Jakob Wilhelm Mechau zu gleichen Teilen schuf. Die Radierungen erschienen von 1792 bis 1798 in mehreren Lieferungen zu je sechs Graphiken pro Heft, dann bot sie Frauenholz auch geschlossen als «Collection ou suite de vues pittoresques de l'Italie» an. Die Radierungen bilden die erste graphische Folge, deren Schwerpunkt nicht auf Wiedergaben der Sehenswürdigkeiten Roms liegt, sondern auf Ansichten der näheren und weiteren Umgebung der Stadt. Anhand einiger teils unpublizierter Briefe Reinharts an Frauenholz soll auf die Serie und die übrigen Projekte eingegangen werden, die in jenen Briefen Erwähnung finden[2].

Eines der frühesten Dokumente zu den «Prospecten» stellt die «Kunstnachricht» vom 28. April 1792 dar. Den von Mechau geschriebenen Text hatten die drei Künstler gemeinsam verfaßt und an Frauenholz geschickt, damit dieser ihn zur Information weitergeben konnte. Offenbar sollte er als Grundlage eines geplanten Inserats dienen, denn Mechau notierte am unteren Seitenrand: «Die neue Hamburger, die Franckfurter, Berliner und Leipziger Zeitung, werden vieleicht zur Ankündigung die schicklichsten seyn, wenn nicht noch außerdem eine einzelne Ankündigung nothwendig ist.» Das Programm faßt gleich zu Anfang in wenigen Sätzen das Anliegen von Dies, Mechau und Reinhart zusammen:

«Meist bestehen die bis jetzt aus Italien kommenden Prospecte aus so oft behandelten Gegenständen, so daß man doch immer noch nicht das Land, sondern höchstens nur die Städte kennen lernt; wir kündigen also unseren Freunden in Deutschland, eine Sammlung malerisch raddirter Blätter an, so wir heftweise herauszugeben denken, und in welchen wir dies vermeiden werden. Unser Augenmerk wird blos dahin gehen, malerische und noch nicht behandelte Gegenstände zu wählen, sey es also eine ganze Gegend, oder eine einzelne malerische Partie.»

Außerdem gab Mechau die geplante Erscheinungsweise der Radierungen und den Zeitraum bis zum Abschluß des Unternehmens an: «Alle Monathe soll ein Heft von 6 Blatt in klein Folio erscheinen, welches mit dem Monath Julius dieses Jahres anfangen, und mit dem Monath Julius 1793 schließen soll.» Er nannte Frauenholz als Herausgeber der Serie, was für etwaige Bestellungen wichtig war, vermerkte aber hinsichtlich des Preises lediglich den besonderen Status der Subskribenten und deren Bedeutung für die Realisation des Unternehmens, ohne konkrete Angaben zu machen. Diese sollten von Frauen-

holz nachgetragen werden. Die Bedeutung der Folge sahen Dies, Mechau und Reinhart berechtigterweise darin, daß mehrere Künstler die Radierungen nach eigenen Zeichnungen selbst schufen. Mechau schloß mit dem Versprechen, «fleißige, jedoch malerische Ausführung, und Wahl der Gegenstände, wird, wie wir hoffen diese Sammlung in der Folge immer interessander machen».

Das Programm versah Reinhart im Anhang mit einer Reihe von Anmerkungen, die nur für Frauenholz bestimmt waren: «Noch füge ich hinzu daß unsere Absicht als wir es [das Radierwerk der «Prospecte»] für uns herausgeben wollten war iedem Heft einen Umschlagbogen von blauem oder grauem ordinairen Pappier mit einem kurzen Titel zu geben. Dem Liebhaber ist es angenehmer und für Sie wird es in mancher Absicht bequem sein weil Sie an der Rückseite allerhand Anzeigen und Kunstneuheiten Ihres Verlages beifügen können.» Mit diesem Hinweis gewann Reinhart Frauenholz, der ausgiebig die Möglichkeit nutzen sollte, an dieser Stelle auf seine Verlagsproduktion hinzuweisen. Aus der Anfangsbemerkung Reinharts wird deutlich, daß die Künstler das ursprüngliche Vorhaben aufgegeben hatten, selbst als Herausgeber der Suite aufzutreten. Ihnen war bewußt, welche Vorteile ein kundiger Kunsthändler bot, und sie waren froh, in Frauenholz einen kompetenten Partner gefunden zu haben. Daher hatten sie ihm hinsichtlich der Preisgestaltung nur einen Vorschlag unterbreitet, der leider in der «Kunstnachricht» nicht wiederholt wird. Reinhart vermerkte darauf bezugnehmend: «Es ist keineswegs eine Vorschrift Sie sehen aber daraus unsre Idee.» Tatsächlich erwies sich die Festsetzung des Preises als kompliziert und zog sich eine Weile hin.

Während Reinhart unter den Radierungen nur kurze italienische Titel wünschte, konnte er sich auf dem Umschlag durchaus deutsche oder französische Angaben vorstellen. Weiter machte er sich Gedanken über die Größe und Beschaffenheit der Papierbögen, auf denen die Radierungen gedruckt werden sollten: «das Pappir zum Druk der Platten werden Sie Ihres eigenen Vortheils willen – gut und weis wählen und so daß rund herum ein etwas breiter Rand bleibt welcher immer den Kupferstichen ein elegantes Ansehen giebt da sie sonst hungrig und dürftig aussehen.» In künstlerischer Hinsicht wollte er nichts dem Zufall überlassen, und Frauenholz kam diesen Vorschlägen gewissenhaft nach. Reinhart bat um rechtzeitige Benachrichtigung, wann das erste Heft erscheine, damit die Künstler mit der Arbeit an der zweiten Lieferung nicht in Rückstand gerieten. Reinhart befürwortete die monatliche Publikation der Hefte, weil die Sammler so die Blätter sukzessive erwerben konnten. Allerdings erwies sich die anfängliche Zeitplanung als zu optimistisch, denn es war unmöglich, die 72 Radierungen in einem Jahr auszuführen und monatlich sechs zu veröffentlichen. Abgesehen davon wurden die in dem Programm vom 28. April 1792 festgesetzten Prinzipien bis zur Fertigstellung der Suite eingehalten.

Die Druckplatten der «Prospecte» entstanden, wie es in der «Kunstnachricht» angekündigt worden war, nach präzisen vor Ort ausgeführten Zeichnungen in Rom. Anschließend schickten die Künstler die Platten mit Probeabzügen zum Auflagendruck nach Nürnberg. Aus dem Brief Reinharts vom 28. Juni 1794 ist zu entnehmen, daß sie in zwei Raten bezahlt wurden, «die eine Hälfte [...] voraus und die andre beim Empfang der Platten». Dieses Vorgehen minimierte das Risiko für beide Parteien. Darüber hinaus beklagt Reinhart in diesem Brief, daß die Zahlungen aus Franken nicht immer komplikationslos bei ihm ankamen. Ungefähr einen Monat danach, am 19. Juli 1794, bat Reinhart Frauenholz, künftig wieder Wiener statt Augsburger Wechsel zu schicken, da diese günstiger einzulösen wären und auch höher im Kurs stünden. Dann ging er, die «Prospecte» nicht wei-

ter behandelnd, ausführlich auf ein Manuskript des befreundeten Bildhauers Monti ein, um dem Verleger ein ganz anderes Thema nahezubringen:

«In dem darin [= dem Manuskript] vorkommenden Tractat von der Proportion hat er [= Monti] wenigstens 15–20 der schönsten Modelle im Vergleich der besten Antiken ausgemeßen. und die Abhandlung von der Anatomie ist das Resultat eines 5. iährigen beständigen Studiums der Cataver. Ich bin überzeugt daß wir die Bücher des Leonardo da Vinci Durer Lairesse und einiger anderer ausgenommen wenig Bücher über unsere Kunst haben die mit dieser Einsicht Kürze und Bündigkeit in einem Raum von wenig Bogen eine Materie gründlich abhandeln, von der freilich ein bloser Gelehrter leicht mehrere Folianten vollsudeln kann. Doch Sie werden bei genauerer Prüfung dieses Werks sehen, wie der Meister von der Kunst spricht.

Ich wünschte wenn Sie sich zu deßen Verlag verstehen, daß Sie es lieber in italienisch drukken liesen. da es zugleich den Vortheil hat schön und deutlich geschrieben zu sein. – eine Gabe die der Künstler nicht immer hat. da die Vorrede eine sehr gute Ubersicht des ganzen Werkes giebt hab ich ihn gebeten diese für mich abzuschreiben. diese schikke ich Ihnen.

Zum Ubersezzen falls Sie eine deutsche Ubersezzung haben wollten fände sich vielleicht auch iemand hier. und dazu wäre gerade Hirt nicht übel. die dazu gehörigen Kupfer von der Proportion (die von allen bisher bekanndten verschieden) und wie von der Anatomie wie auch der Proportion der Pferde würde er selbst liefern auch könte er wenn Sie es fest haben wollten noch einige Blätter *von Actionen* und einige zum Capitel *vom Ausdruk* gehörig, beifügen. das ganze Werk enthält 100. Seiten, geschrieben wie Sie die Vorrede geschrieben sehen.»

Reinharts Angaben bleiben hinsichtlich des Verfassers des Traktates für den heutigen Leser unbestimmt. Nimmt man die Hinweise wörtlich und geht davon aus, daß Monti «dieses Werk bereits seit 20. Jahren unter der Feder» hatte, wie Reinhart schrieb, dann kann nur der 1750 in Mailand geborene Gaetano Monti gemeint gewesen sein. Dies würde in Einklang stehen mit der Aussage Andreas Andresens, der das Traktat «dem jungen talentvollen mailändischen Bildhauer G. Monti» zuweist und den Titel der Abhandlung mit «Raccolta di osservazione sopra diverse materie – di ritrovare il vero metodo di disegnare» angibt[3]. Montis zur Diskussion stehender kunsttheoretischer Text beschäftigte sich vornehmlich mit Proportionen und Anatomie, wobei ihn Reinhart als so informativ einstufte, daß er nur wenige Vergleiche zuließ, etwa die Schriften von Leonardo da Vinci, Albrecht Dürer und Gerard de Lairesse. In seiner Bibliothek in Deutschland hatte Reinhart sowohl die Proportionslehre Dürers als auch das «Groot Schilderboek» von Lairesse besessen. Obwohl er Leonardos erstmals 1651 publiziertes «Trattato della pittura» in seinem Bibliotheksverzeichnis nicht erwähnt, wird er es, zumindest in Grundzügen, gekannt haben und konnte somit eine fundierte Einschätzung über die Bedeutung von Montis Manuskript abgeben. Dennoch wird es Reinhart vermutlich wohlwollend beurteilt haben, um bei Frauenholz überhaupt Interesse für den Text zu wecken. Monti beließ es nicht beim Ausmessen des menschlichen Körpers, vielmehr verglich er die gewonnenen Maße mit denen kanonisierter antiker Skulpturen und zog daraus seine Schlüsse. Außerdem führte er angeblich kontinuierlich Sektionen durch, ein wissenschaftlicher Drang, der im päpstlichen Rom bestimmt beargwöhnt wurde. Darüber hinaus beschäftigte er sich mit der Anatomie der Pferde, denn die Auseinandersetzung mit diesem Thema besaß eine gewisse Aktualität. 1766 publizierte George Stubbs seine «Anatomy of the horse», dessen Text er mit insgesamt 18 eigenen, höchst präzisen Kupfertafeln

ausstattete. Dieses Traktat schloß eine Lücke, denn seit der Abhandlung «Anatomia del cavallo, infermità et suoi rimedii» von Carlo Ruini aus dem Jahre 1598, das in mehreren Auflagen unter abweichenden Titeln erschien, war keine bedeutende Untersuchung zur Anatomie der Pferde mehr veröffentlicht worden, wodurch sich der Erfolg von Stubbs miterklärt. Dieser annoncierte 1788 ein weiteres Mal seine Pferdeanatomie, was Monti möglicherweise bekannt war. Insofern konnte dessen Darlegung Aufmerksamkeit beanspruchen, wenn sie auch als Nachfolger von Stubbs' Werk begriffen werden mußte. Wie schon Stubbs hätte Monti die Kupferplatten selber gestochen und damit für die Qualität gebürgt. Zur besseren Anschauung und zur Steigerung der Attraktivität bot Reinhart Frauenholz außerdem Momentaufnahmen von Bewegungsabläufen an. Eine weitere Dimension hätte sich durch das «Capitel vom Ausdruck» eröffnet. In dieser knappen Ankündigung verbarg sich möglicherweise eine Auseinandersetzung mit Charles Le Brun, mit weiteren Bestrebungen französischer Gelehrter und Künstler, mit Johann Caspar Lavater oder gar mit den physiognomischen Schriften des Renaissancegelehrten Giambattista della Porta. Durch die Bezugnahme auf die Ausdrucks- und Physiognomielehre hätte das Buch ein weiteres Mal in eine damals aktuelle Diskussion eingegriffen. Sicherlich war das einer der Gründe, weshalb Monti diesen Teil des Buches möglichst mit einer größeren Anzahl von Illustrationen ausgestattet hätte. Obwohl er sich sowohl mit der Pferdeanatomie als auch mit der Darstellung von Affekten beschäftigte, läßt sich aus Reinharts Worten nicht folgern, daß Monti auch die Wiedergabe von Leidenschaften bei Pferden darlegen wollte, wie es etwa in der französischen Kunsttheorie erörtert und beispielsweise in Antoine-François Vincents «Essai sur l'expression des diverses passions du cheval» von 1787 aufgezeigt wurde[4].

Reinhart war sich bewußt, daß Frauenholz den Text keineswegs nur in Italienisch drucken konnte, deshalb wies er auf den Archäologen Aloys Ludwig Hirt als potentiellen Übersetzer hin. Diesen hatte Frauenholz selbst im Frühjahr 1794 als Verfasser eines erläuternden Begleittextes zu den «Vues pittoresques» vorgeschlagen. Damit sollten dem Käufer der Graphiken die abgebildeten Bauten, die historischen Zusammenhänge und die Landschaft selbst erklärt werden. Reinhart hatte diese Idee generell abgelehnt und sich nachdrücklich gegen Hirt ausgesprochen, weil er ihn für ungeeignet und unsympathisch hielt. Zuvor war Dies bereits mit seinem Konzept für einen derartigen Erläuterungstext zurückgewiesen worden. Reinhart war davon überzeugt, daß sich die Italienbilder selbst erklärten und ihre historische Dimension dem Betrachter ohne Hinweise offenkundig seien.

Indem Reinhart im Juli Hirt als Übersetzer ins Gespräch brachte, kam er den Wünschen des Verlegers entgegen, der den Forscher als Mitarbeiter gewinnen wollte. Da Reinhart an Montis Projekt nur entfernt beteiligt gewesen wäre, hätte er mit Hirt nicht eng zusammenarbeiten müssen und konnte ihn daher um so leichter vorschlagen. Der Verleger tat sich jedoch schwer, eine Meinung zu dem Manuskript zu fassen. Angesichts der Tatsache, daß er es ausschließlich anhand des Vorworts beurteilen sollte, ist dieses Zögern verständlich. Reinhart versuchte zwar in einem weiteren Brief, Druck auf den Kunsthändler auszuüben[5], letztlich aber vergeblich, Frauenholz entschied sich, Montis Abhandlung nicht zu drucken.

Weiter ging Reinhart am 19. Juli auf Arbeiten der Künstler Alexander Macco und Lorenzo Roccheggiani ein, nach deren Preis und Verkäuflichkeit sich Frauenholz ebenso erkundigt hatte wie nach der Aussicht, Rabatte zu erhalten[6]. Bei den Graphiken Roccheggianis muß es sich um den ersten Teil der zweiteiligen Serie «La raccolta di cento tavole rappresentanti i costumi religiosi, civili e militari degli an-

tichi» gehandelt haben, die er nach antiken Denkmälern zeichnete und stach, wobei jeder Einzelteil hundert Blätter enthielt. Zum Abschluß gelangte der zweite Teil dieses großangelegten Projekts erst 1804, dem Roccheggiani 1805–1809 eine «Nuova raccolta» folgen ließ, deren ebenfalls hundert Blätter von Pietro Ruga nach Roccheggianis Vorlagen ausgeführt wurden. Reinhart versprach Frauenholz guten Absatz dieser Blätter, zumal seinen Angaben gemäß abgesehen von zwei Exemplaren mit lediglich den ersten zwölf Blättern, die der Leipziger Kunsthändler Carl Christian Heinrich Rost erworben hatte, keine dieser Graphiken nach Deutschland gelangt war. Tatsächlich hatte er mit seinem Vorschlag Erfolg, und Frauenholz übernahm mehrere Exemplare des ersten Teils der «Raccolta» für sein Lager. Neben Reinhart erwarb beispielsweise der Altenburger Maler und Architekt Heinrich Wilhelm Schmidt 1799 eine Folge, die er über Reinhart bei Frauenholz bestellte, nachdem er während seines Romaufenthaltes Roccheggianis Arbeiten kennengelernt hatte[7]. In dem Brief vom 19. Juli erbat sich Reinhart von dem Verleger außerdem für seine eigene Sammlung Graphiken nach Nicolas Poussin, worauf er auch im Brief vom 19. August 1794 einging:

«Die Baudetschen Landschaften nach Poussin will ich behalten. Indeß muß ich nochmals anmerken daß sie bei solcher Mittelmäßigkeit des Stichs (aus dem ich mir zwar gar nichts mache weil ich die Composition und Gedanken des Meisters mehr schäzze) und für aufgestochne Blätter sehr theuer sind. Sie sind für mich selbst und ich weis daß Sie an mir als Freund nicht den Profit suchen werden den Ihnen ein fremder Liebhaber zahlen müste.

Ich wünschte wohl, daß Sie mir zuweilen von guten, radirten Blättern – vielleicht aus Ihren Doupletten zusammenmachten und mir sie nebst den Preisen schikten. Das was mir nicht in Kram tauchte [= taugte] sendete ich Ihnen postfrei zurük. Ich wünschte dies, weil man hier in Rom von dergleichen Sachen, besonders aus der flamändischen und holländischen Schule fast nie ein Blatt zu Gesicht bekommt. denn alles was da war haben die hier studirenden Künstler aller Nationen nach und nach weggetragen und es ist eines meiner Stekken Pferde. Dagegen wollte ich mich anheischig machen für Sie das zu sammeln was mir aus den ital[ienischen]. Schulen vorkömt.

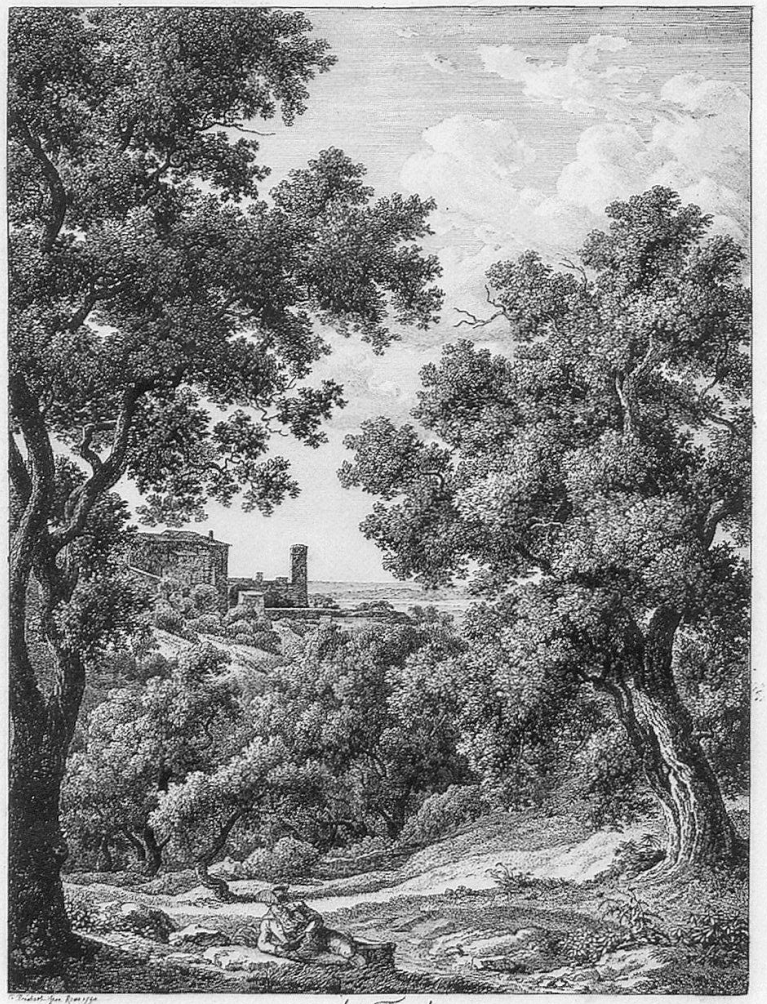
Sie versprechen mir mehrere Landschaften von Poussin zu schikken, die ich recht begierig erwarte. Zur Versendung schlage ich Ihnen vor sie gerollt iedoch ohne Holz in der Mitte, in einer blechernen Büchse zu stekken. in der ich Ihnen gelegenheitlich andre Sachen zurük senden kann. auf solche Manir kostet es weit weniger Porto.»

Über Frauenholz versuchte Reinhart, seine Kunstsammlung günstig zu erweitern. In Deutschland hatte er bereits in jun-

LEGENDEN ZU DEN FOLGENDEN ACHT SEITEN

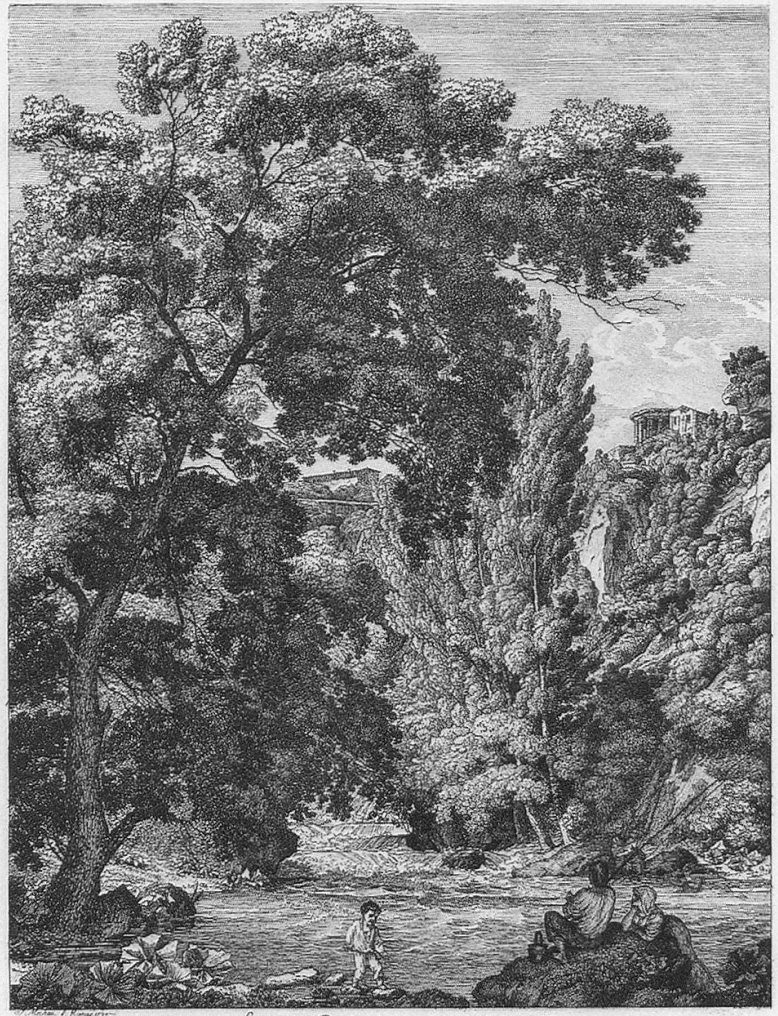
Die Größe der «Mahlerisch radirten Prospecte von Italien» beträgt etwa 375 × 275 mm.

1 *Johann Christian Reinhart: «A Tivoli». 1794.*
2 *Jakob Wilhelm Mechau: «Sotto a Ponte Lupo a Tivoli». 1795.*
3 *Johann Christian Reinhart: «Avanzo del Téatro a Albano». 1792.*
4 *– «Tempio della Tosse a Tivoli». 1793.*
5 *– «A Civita Castellana». 1794.*
6 *– «Avanzi della Bibliotheca in Villa Adriana». 1798.*
7 *Jakob Wilhelm Mechau: «Sito di ricriazione dei Pittori Fiaminghi del Secolo passato a monte testaccio». 1793.*
8 *– «Ponte Molle». 1792.*
9 *– «Ponte Cellio a Civita Castellana». 1794.*
10 *Albert Christoph Dies: «Lago di Nemi». 1792.*
11 *Johann Christian Reinhart: «Sorge il Mallino, e ad util opre invita». 1795.*
12 *Albert Christoph Dies: «Porta scura o sia Entrata nella Villa Mecenate». 1794.*
13 *– «Tempi della Sivilla, e di Vesta á Tivoli». 1793.*
14 *Johann August Nahl d. J.: Johann Christian Reinhart auf der Entenjagd. Feder in Braun über Graphit. Um 1790. 187 × 140 mm.*
15 *Johann Christian Reinhart: Zwei schlafende Jagdhunde. Radierung. 1798. 132 × 201 mm.*
16 *– Junger Stier. Radierung. 1794. 166 × 193 mm.*



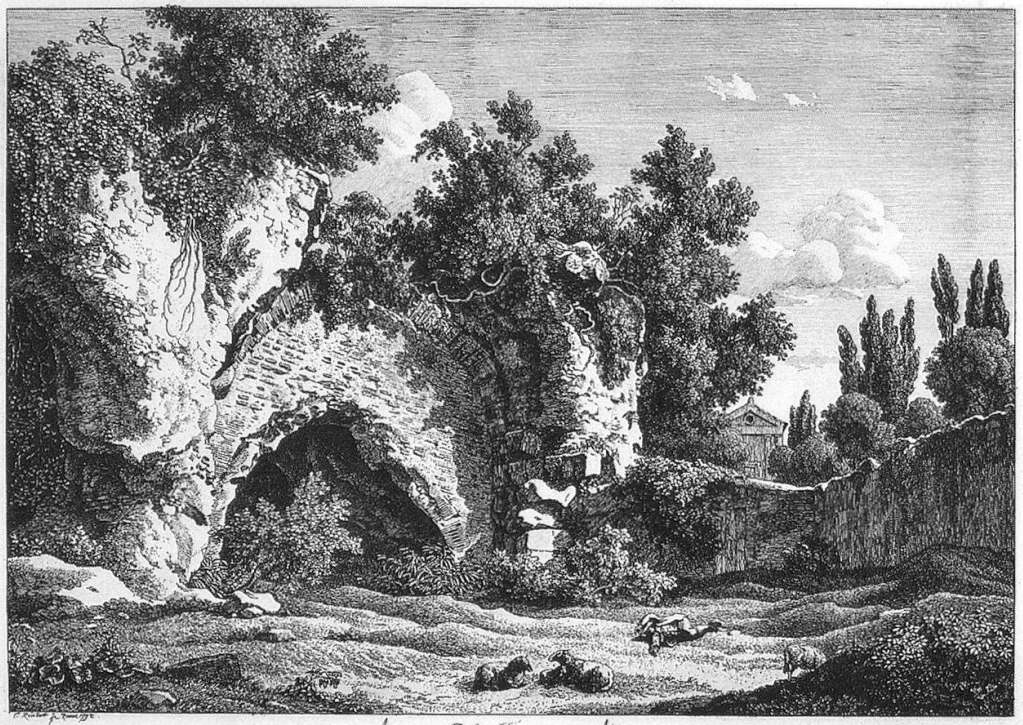
A Tivoli

1



Sotto a Ponte Lupo a Tivoli

2

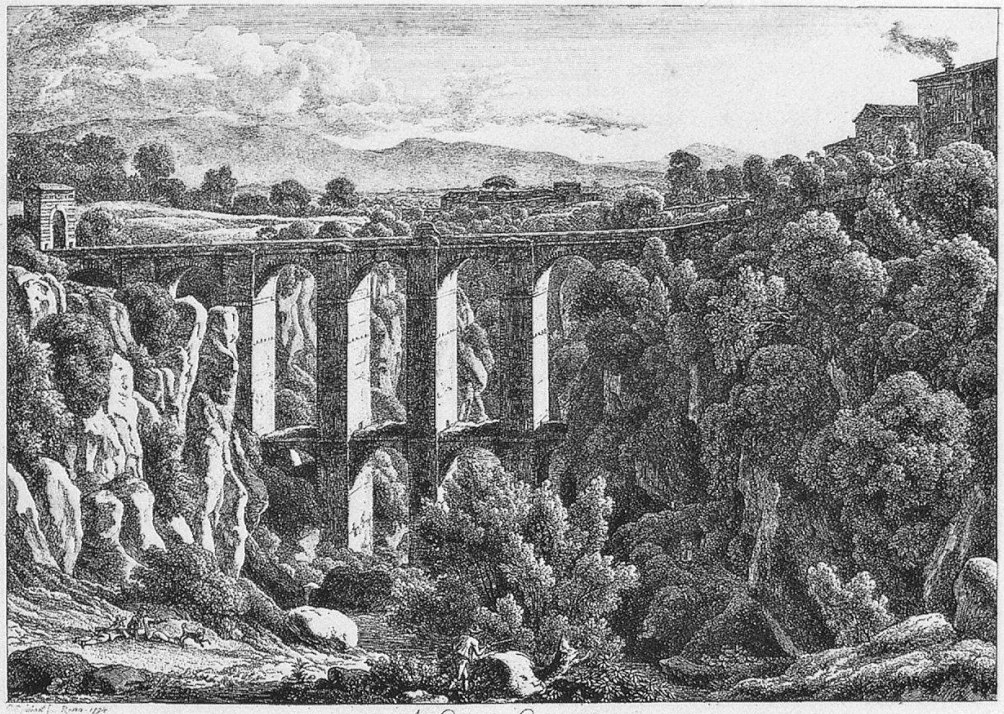


Avanzo del Teatro a Albano.

3

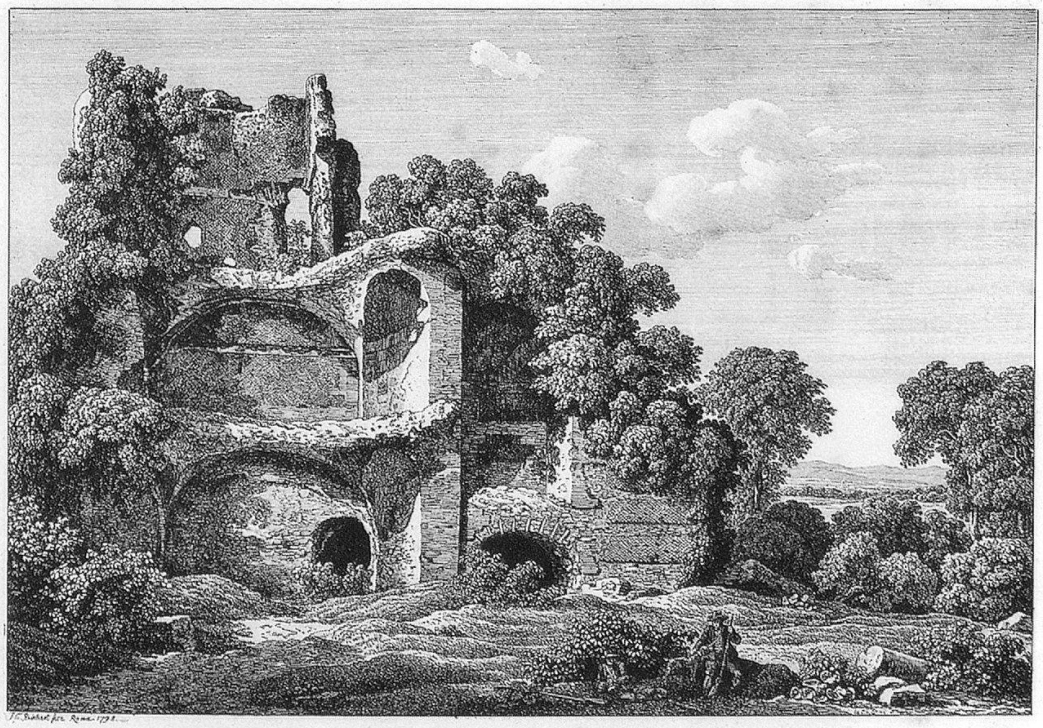
Tempio della Tosse a Tivoli.

4



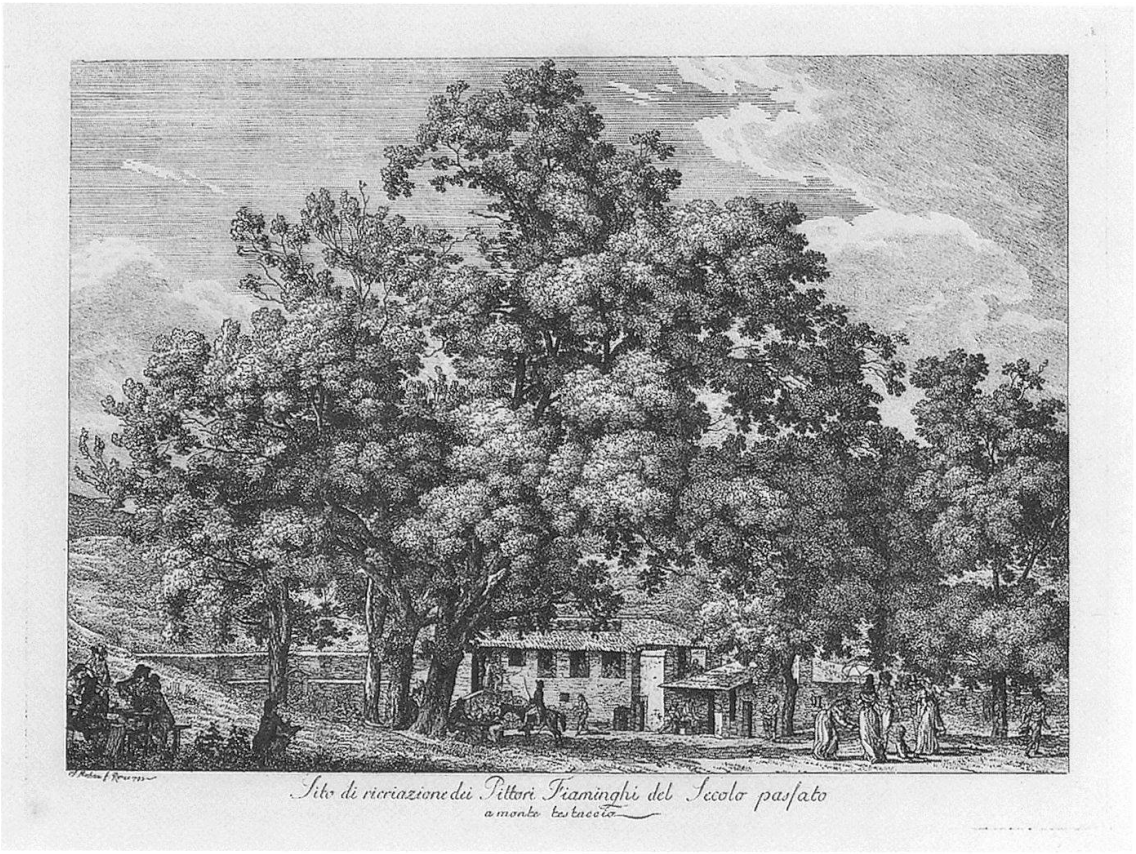
A Civita Castellana

5



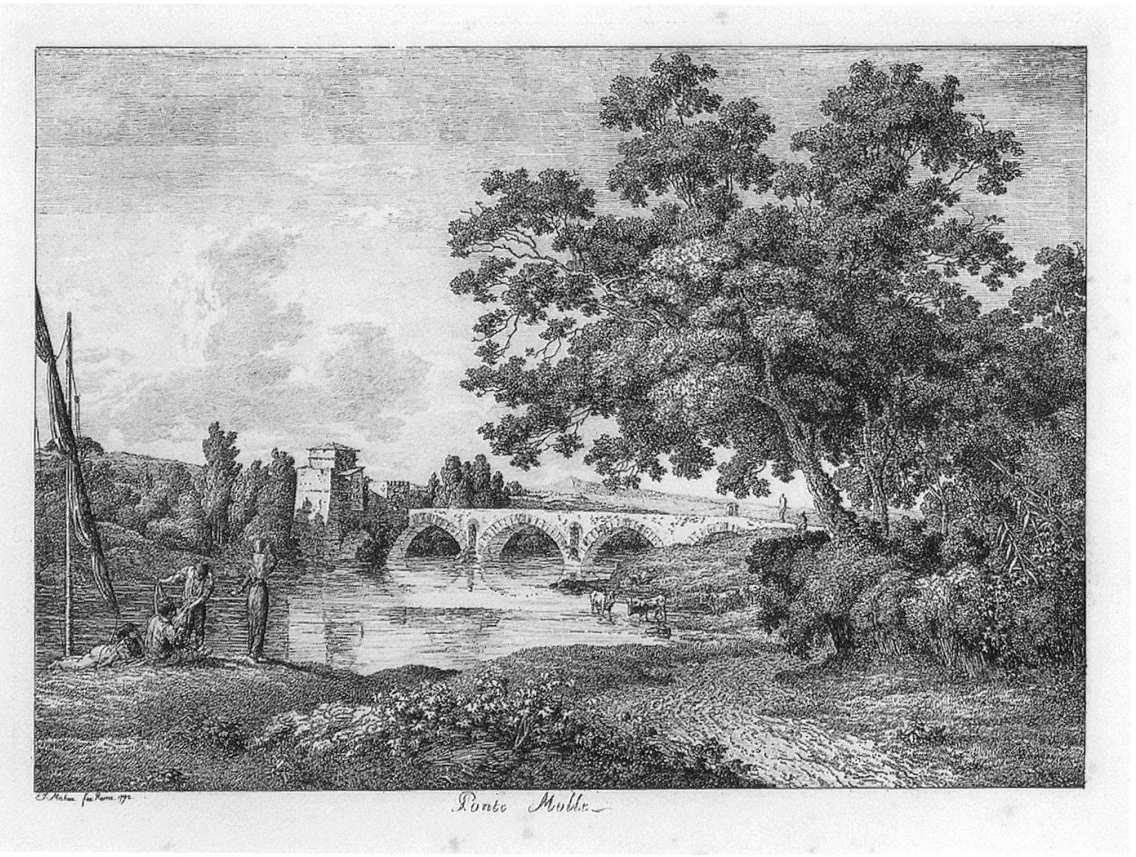
Avanzi della Bibliotheca in Villa Adriana

6



Sito di ricriazione dei Pittori Fiaminghi del Secolo passato
a monte testaccio

7

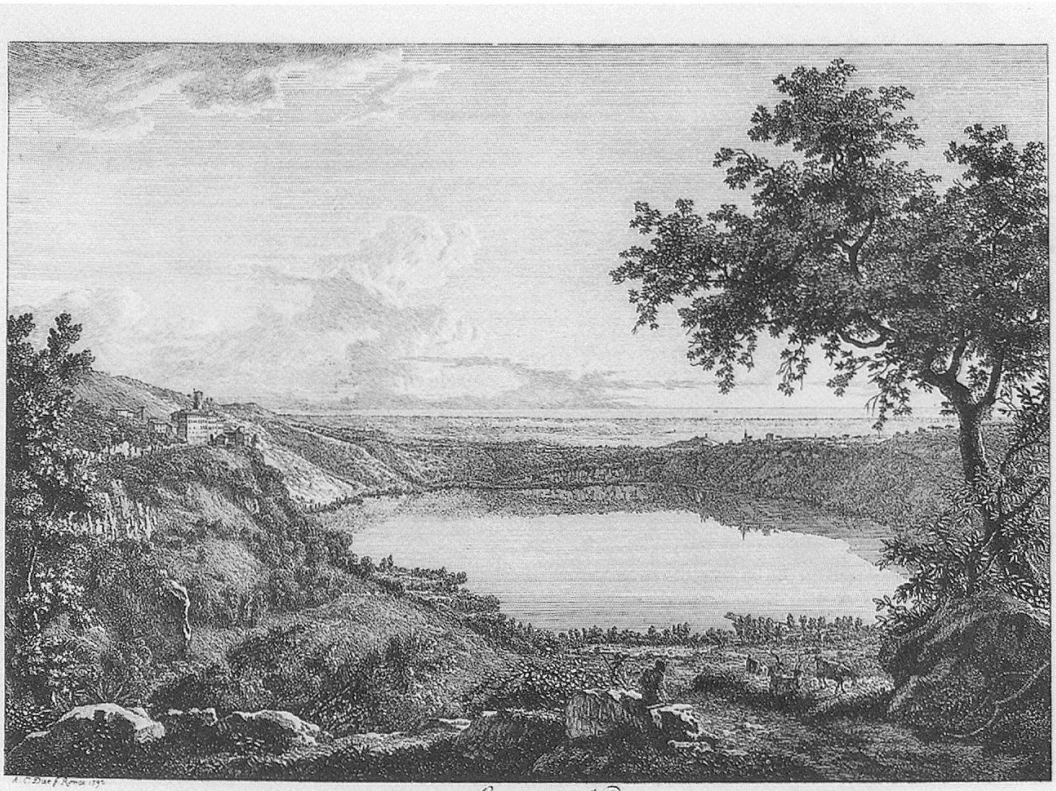


Ponte Molle

8

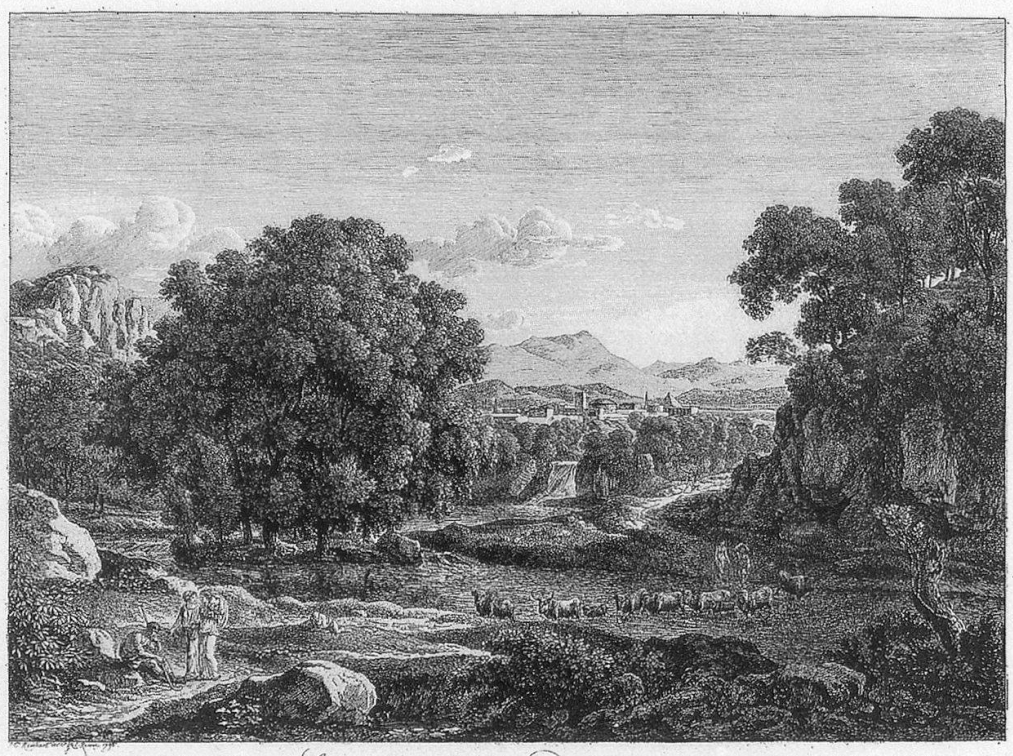
Ponte Gellio a Civita Castellana

9



Lago di Nemi

10

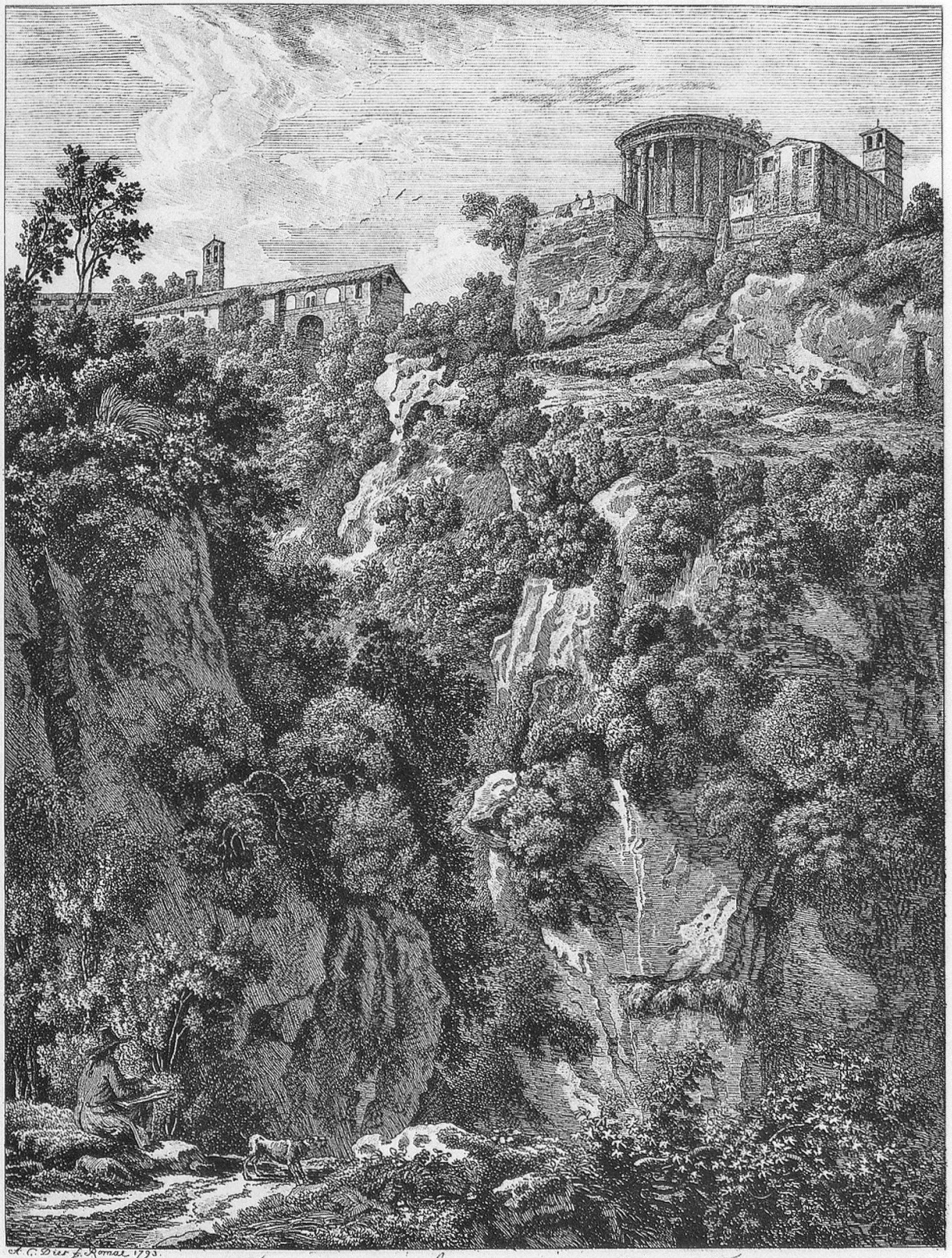


Sorge il Mattino, e ad util opre invita.

11

Porta scura, o sia Entrata nella Villa Mecenate.

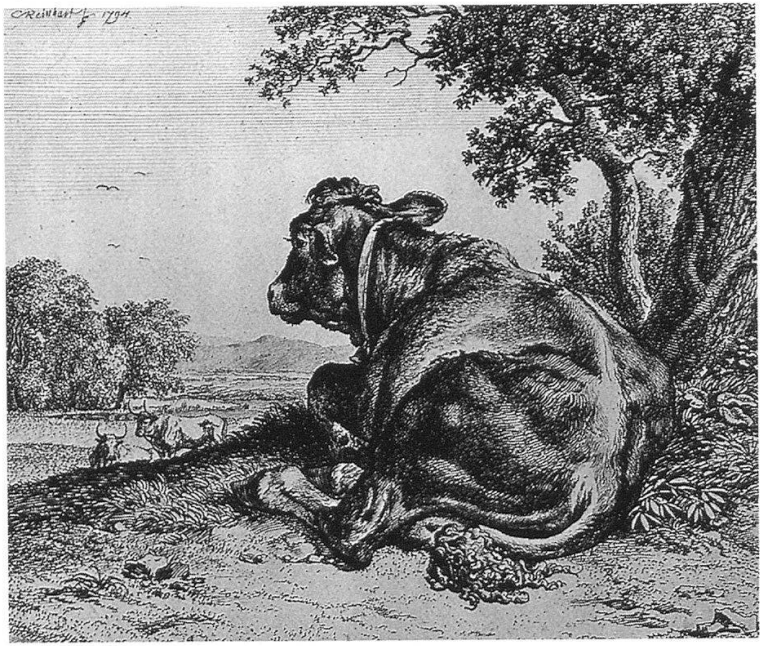
12



Tempy della Sivilla, e di Vesta á Tivoli.

14

15



16

gen Jahren eine umfangreiche Graphiksammlung aufgebaut, die er aber wie seine Bücher in Meiningen zurückließ, als er von dort 1789 nach Italien aufbrach. In Rom trug er wieder Kunstwerke zusammen, auch um sich von ihnen inspirieren zu lassen. Niederländische und flämische Kunst des 17. Jahrhunderts fesselte ihn seit seiner Studienzeit und beeinflußte ihn in seinem Frühwerk. Der Hollandismus war im ausgehenden 18. Jahrhundert eine wichtige Strömung in der deutschen Kunst, die Reinhart während seiner Ausbildung in Leipzig und Dresden vermittelt worden war. In Italien orientierte er sich an anderen Künstlern. Zusammen mit Joseph Anton Koch entwickelte er eine heroische Form der idealen Landschaftskunst, die Bezug nahm auf Arbeiten Poussins und Gaspard Dughets. Gleichwohl bewunderte er immer noch die niederländische Kunst, verstärkt durch deren schwere Erreichbarkeit in Rom. Reinharts Wunsch, von Frauenholz einerseits niederländische und flämische Graphiken und anderseits Stiche Etienne Baudets nach Poussin zu erhalten, erklärt sich daher mit seinen eigenen künstlerischen Vorlieben. Geschickt versuchte er, den Preis für Baudets Graphiken zu reduzieren, indem er darauf hinwies, daß die Reproduktionen an Qualität zu wünschen übrigließen und er ihrer nur als Hilfe zur Vermittlung der Ideen Poussins bedurfte. Seiner Ausrichtung als Landschafter entsprechend, interessierte er sich nur für die Landschaftsnachstiche dieses Malers und nicht für die Wiedergaben der Historiengemälde. Im folgenden setzte sich Reinhart mit Frauenholz' Meinung über die radierten Prospekte von Dies und Mechau ausführlicher auseinander:

«Daß Ihnen meine für Sie radirten Blätter gefallen freut mich herzlich wie Sie sich leicht vorstellen können – wer wünschte auch nicht die Zufriedenheit derer für die mann gearbeitet – ia ich bin so väterlich besorgt für meine Kinder daß ich ihnen die Gunst des Theils unsres Publikums wünsche die die Kunst so lieben wie Sie, daß diese Gunst ihnen zu Theil würde weil mann wirklich gute Eigenschaften an ihnen bemerkt – um deretwillen mann auch einmal eine kleine Unart hingehen läßt, die sich auch bei den besterzogenen Kindern finden. Warum ich Sie bitte sehen Sie nicht zu viel bei mir mit den Augen des Freundes (was ich sonst hoffe daß wir sind) in diesem Fall würde es Ungerechtigkeit gegen meine Collegen sein, und dann würde michs schmerzen. Jeder Künstler arbeitet weil ihm die Arbeit Lust macht. und um sie selbst willen, und verdient deshalb Gerechtigkeit. für den der den Frohner macht und blos um Lohn arbeitet, und von diesem Vorwurf sind beide Männer frei. Daß unsre Arbeiten einander nicht aehnlich sind und nie werden ist ganz natürlich da unser Temperament unsere Art zu denken unsre Empfindung nicht dieselbe ist ia mich deucht dem Liebhaber müste diese Verschiedenheit diese Indivituallitaet mehr gefallen als wenn sich die Blätter zu aehnlich sehen. So ist doch iedes in seinem eigenen Charakter. und so wie ieder anders wählt – gelängen ihm auch diese oder iene Gegenstände beßer. Kupferstecherische Vollkommenheit wird bei malerischen Blättern niemand suchen. den Maler mus man mit der Palette und Pinsel kennen lernen, und da glaub ich würden Sie mit Dies wohl zufrieden sein. In Absicht der Figuren thun Sie Mechau Unrecht. In seinen radirten Blättern haben mir immer die Figuren sehr gefallen, und wenn Sie glauben ich würde Sie beßer machen irren Sie sich, ich würde Sie bei weitem nicht so gut machen. Das Vieh ist allerdings hier sehr von dem deutschen unterschieden gröser an Form, der Körperbau weit stärker. breiter die Hüften und Brust. haben einen hängendern Hals. Die Farbe ist fast durchgehends weis licht grau die Hörner sind sehr gros, oft so, daß der gröste Mann sie nicht ausklaftern kann. Ubrigens hat sie Mechau als Staffage seiner Landschaft gemacht. Sie sind also untergeord-

net, und mann muß sie daher nicht mit so sehr kritischen Augen untersuchen als ob er hätte ein Viehstück machen wollen.»

Während Reinharts Radierungen Anerkennung fanden, kritisierte Frauenholz diejenigen von Dies und Mechau. Reinhart versuchte, die Vorwürfe mit zwei Argumenten zu entkräften. Er verwies einerseits auf die Autonomie des Künstlers, der nur für seine Kunst arbeite und sich im Gegensatz zum einfachen Handwerker darüber definiere. Demzufolge sei der Künstler nur seinem Schaffen und nicht äußeren Zwängen verpflichtet. Zum anderen, und damit verließ er die kunsttheoretische Ebene, führte er an, daß die stilistische Unterschiedlichkeit den Verkauf befördere. Aber damit konnte er den Verleger nicht überzeugen. Dieser bestand darauf, daß auch Maler handwerklich perfekte Radierungen liefern müßten, nicht nur Kupferstecher. Schließlich hatte ihn Reinhart anfangs mit dem Konzept gewonnen, daß ausgebildete Maler die Ansichten einwandfrei radierten, wie es auch in der «Kunstnachricht» vom 28. April 1792 schriftlich niedergelegt worden war. Der Titel «mahlerisch radirte Prospecte» bezog sich nicht nur auf die Auswahl malerischer Orte, sondern auch auf die Profession der Künstler. Im Falle der Tierstaffage versuchte Frauenholz, Reinharts Tierdarstellungen als Richtschnur für die beiden anderen Künstler vorzugeben. Bereits 1792, am Beginn der Zusammenarbeit mit Frauenholz, hatte er einige seiner Tierradierungen als Empfehlung nach Nürnberg geschickt und damit Anerkennung gefunden. Reinhart überspielte die Einwände, die der Verleger gegen die Tierdarstellungen Mechaus vorbrachte, mit dem Hinweis auf die mediterrane Rinderart. Demnach wäre nicht Unvermögen die Ursache für das Mißbehagen von Frauenholz gewesen, sondern dessen Unkenntnis der Tierwelt Italiens. Im übrigen wies er die Vorbehalte gegen die Staffagefiguren Mechaus lapidar zurück. Wie stets bei Meinungsverschiedenheiten konnte sich Reinhart durchsetzen, und Frauenholz zog keine Konsequenzen.

In seinem Brief vom 19. August 1794 führte Reinhart weiter aus:

«Vorderhand will ich in Absicht der bis auf 100. fortzusezenden Platten noch nichts vorpreschen. Es fehlen noch viel von den 72. Wir können immer davon reden wenn diese beisammen sind, wozu immer noch ein bischen Zeit erfordert wird. Laßen Sie doch lieber die Beschreibung weg. Sie werden sehen es wird nichts besonders. es kann nicht viel werden. um das Werk auswärts z[um]. E[xempel]. nach England ohne großen Import, als Buch zu schiken, braucht es nichts als ein gedruktes Tittelblatt und daß die Exempl[are]. broschirt sind, so schikt Labbruzzi auch sein Werk nach London. Ich danke Gott daß Sie sich nicht mit Gr[af]. Stollberg zur Beschreibung vereinigt haben. Er hat zwar in Teutschland viel Ruf und guten Leumund. Sie werden aber sehen, was aus seiner Beschreibung von Italien wird, an den wenigsten Orten ist er selbst gewesen. an Bombast wirds nicht fehlen. Zwei Gedichte die er hier auf Rafael und Mich[el]. Angelo gemacht sind ärger als abscheulich und musten hier lange zur allgemeinen Belustigung herhalten[8]. Was sagen Sie von der Art wie er die deutschen Künstler insgesammt kennen lernen wollte. da er selbst keinen besuchte schikte er seinen albernen Getreuen, den Herrn Jacobi[9] in den Speisehäusern umher wo diese anzutreffen waren um sie zu behorchen – nicht um ihre Arbeiten zu sehen – wie denn selbst dieser Stollbergische Patroklus seine und des Grafen Absicht, daß er als Horcher kam – und was er erforscht der Herr Graf schreiben werde, unbesonnen genug war iemandem zu vertrauen. Mir scheint diese Methode kurz und erbaulich genug. Ich würde an Ihrer Stelle dem Werk blos ein sauber Tittelblatt vorsezen und hinter diesem ein [in] mehreren Sprachen etwa französisch und englisch – vielleicht auch

deutsch – abgefaßtes Verzeichniß der Blätter anhängen.

Monti hab ich seit der Zeit nicht gesprochen. Es soll aber nechster Tagen geschehen.

Die beiden Platten von Poussin und Fr: Bolognese von denen ich Ihnen lezthin einen Abdruk mit geschikt, habe ich an mich gekauft. Ich werde die von Poussin, die so sehr auser Haltung geäzt ist, etwas nach äzen, um den vorderen Sachen mehr Stärke zu geben und sie deutlich von den hintern los zubringen. Dann werde ich Ihnen von beiden einige Duzend Abdrükke schikken, die Sie die Güte haben werden in Ihrer Handlung für mich mit ausgehen zu laßen – versteht sich unter dem gewöhnlichen Rabatt.

Wenn Sie mir Kupfer Stiche schikken seien Sie doch so gütig und legen die Blätter bei, die Klengel nach seiner Zurükkunft von Rom radirt. und die F. Kobell für Sie gemacht hat. Es wird Ihnen auch wohl Herr Nahl aus Cassel etwas für mich überschikken das ich Sie bitte zu gleich mit beizulegen.

Klengel hat mir auf meinen Brief noch nicht geantwortet. Sollten Sie an ihn schreiben so bitte ich ihn meinetwegen zu grüßen, und ihm zu Gewißen zu führen daß, seine Freunde so lange auf Antwort warten zu laßen eine Sünde ist, die weder in diesem noch in ienem Leben vergeben wird.

Leben Sie recht vergnügt und wohl C. Reinhart.»

Reinhart kommentierte die Idee zurückhaltend, die «Prospecte» auf hundert Radierungen auszudehnen, als hätte er geahnt, wie lange sich die Publikation der vereinbarten 72 Blätter hinziehen sollte. Ein Grund dafür war die Zuspitzung der politischen Lage im Kirchenstaat infolge der Französischen Revolution. 1796 besiegten französische Revolutionstruppen die päpstliche Armee, worauf Pius VI. im Vertrag von Tolentino weite Teile seines Herrschaftsgebietes verlor. 1798 besetzten die Franzosen dennoch Rom und verschleppten den hochbetagten Papst. Die in Rom ausgerufene Republik konnte sich allerdings nicht lange behaupten, 1799 vertrieben neapolitanische Truppen die Franzosen, und die päpstliche Herrschaft wurde restauriert. Mechau und Dies hatten im Vorfeld dieser Vorgänge Italien verlassen. Freilich hatten sie ihre Radierungen immerhin 1795 und 1796 vollendet, während Reinhart seine letzten Druckplatten erst 1798 abschloß. Frauenholz mußte sich in Geduld üben, ehe er im zwölften und letzten Heft neben zwei Radierungen von Dies die ausstehenden vier Radierungen von Reinhart veröffentlichen konnte. Reinharts Interesse an den «Prospecten» war ermattet, weil er sich zunehmend für die ideale Landschaft interessierte und die Fertigstellung seiner «Prospecte»-Druckplatten immer wieder hinausschob.

Beharrlich riet er Frauenholz von einem Begleittext ab. Nachdem er Dies und Hirt als Kommentatoren verhindert hatte, brachte Frauenholz Friedrich Leopold zu Stolberg ins Gespräch, weil dieser ohnehin an einer Italienbeschreibung arbeitete, die innerhalb seiner vierbändigen «Reise in Deutschland, der Schweiz, Italien und Sicilien» erstmals 1794 erschien. Zusätzlich kam ein Supplementband heraus, der Stiche der beschriebenen Sehenswürdigkeiten enthielt. Insofern läßt sich vermuten, daß Stolberg einen etwaigen Vorschlag Frauenholz' nicht abgelehnt hätte, seinem Text radierte Ansichten beizugeben. Allerdings hätte die Gefahr bestanden, daß die Graphiken auf das Niveau von Illustrationen degradiert worden wären. Sicherlich war dies ein Grund, weshalb Reinhart sich gegen einen Text aussprach. Als verkaufsfördernd betrachtete er solche Erklärungen nicht, selbst bei dem Export der «Prospecte» nach England sah er darin keine Vorteile. Mit dem Beispiel der broschierten Graphikfolgen Carlo Labruzzis konnte er veranschaulichen, wie wenig Aufwand zu betreiben war, um Drucke mit dem

günstigeren Zollsatz für Bücher auszuführen. Offenbar hatte Frauenholz steuerliche Argumente für einen Kommentar vorgebracht. Das Graphikwerk Labruzzis, auf das sich Reinhart bezog, war die 1794 im Erscheinen begriffene Suite «Via Appia illustrata ab urbe Roma ad Capuam[10]». Labruzzi konnte er um so leichter als Vorbild anführen, da Frauenholz offenbar dessen Arbeiten kannte und schätzte. Schließlich stand er sogar mit ihm in Geschäftsbeziehung und handelte dessen Werke. Reinhart überzeugte den Verleger mit seinen Argumenten, denn Frauenholz verzichtete auf einen Text und fügte den «Prospecten» abschließend nur ein einfaches Verzeichnis bei, in dem lediglich die Künstlernamen und die Titel der Blätter in Italienisch und Französisch angegeben waren.

Ein zweites Mal ging Reinhart auf Poussin ein. Er eröffnete Frauenholz, daß er Druckplatten Poussins, womit er sicherlich Druckplatten Baudets nach Poussin meinte, und Giovanni Francesco Grimaldis, genannt il Bolognese, erworben hatte. Die abgenutzten Plattenbereiche wollte er aufarbeiten, um eine bessere Wirkung der Abdrucke zu erzielen, welche er über Frauenholz zu vertreiben beabsichtigte.

Die Schlußpassage des Briefes ist anderen deutschen Künstlern gewidmet. Eine zentrale Stellung nimmt dabei Reinharts einstiger Dresdener Lehrer Johann Christian Klengel ein, weil er es war, der den Kontakt zwischen Reinhart und Frauenholz überhaupt erst hergestellt hatte. Klengel bereiste 1790 bis 1792 mit einem Stipendium Italien, besuchte aus diesem Anlaß seinen ehemaligen Schüler in Rom und brachte nach seiner Rückkehr in Nürnberg zwei Radierungen mit römischen Motiven heraus. Verständlicherweise wollte Reinhart diese Blätter besitzen, zumal es Ansichten nach der Natur waren und es sich um Orte handelte, die auch in den «Prospecten» abgebildet wurden, wodurch sie zum Vergleich aufforderten[11]. Er wandte

Johann Christian Reinhart. Brief an seinen Verleger Johann Friedrich Frauenholz in Nürnberg. 14. November 1795. Adresse und erste Seite.

sich außerdem wegen Radierungen Ferdinand Kobells an Frauenholz, der mit dem Künstler in Kotakt stand und dessen Radierungen er mit dem Anspruch auf Vollständigkeit 1809 als «Œuvre complet» herausgab. Welche Radierungen Reinhart zu erhalten wünschte, läßt sich nicht genau klären. Sicherlich kann in dem Interesse an Kobells Graphiken seine anhaltende Wertschätzung hollandistischer Kunst erkannt werden. Reinhart kopierte in seiner ersten, 1782 entstandenen Radierung einen 1771 ausgeführten Druck Kobells. Reinhart wollte demnach seine Auseinandersetzung mit diesem Künstler in Rom fortsetzen. Während Reinhart mit ihm nicht persönlich bekannt gewesen zu sein scheint, war Johann August Nahl der Jüngere einer seiner Freunde. Beide hatten sich nach Reinharts Ankunft in Rom 1789 kennengelernt. 1791 verließ Nahl in Begleitung Peter Birmanns Italien und ging in die Schweiz, wo er bis 1793 in Basel hauptsächlich als Porträtmaler tätig war. 1792 übernahm er zur Freude Reinharts eine der Subskriptionslisten der «Prospecte». 1793 verließ Nahl die Schweiz und ließ sich endgültig in Kassel nieder.

Noch während der Arbeit an den «Vues pittoresques» unterbreitete Reinhart Frauenholz wiederholt Vorschläge für neue Vorhaben, etwa im Brief vom 14. November 1795, in dem er auf eine erhoffte Sizi-

Rom d. 14. Nov. 1795. rl

Ich habe Ihnen Mein werthester Freund, in meinem mit lezter Post an Sie gesandten Brief eine ausführliche Antwort Ihres lezten versprochen, die Zeit aber bis zu Abgang der Post ist so kurz, daß ich Sie noch einmal um Geduld bitten muß den Rest dieser Antwort bis zum nächstkommenden Posttag zu erwarten.
Den Preis des Labbruzzischen Werkes dünckt mir habe ich Ihnen schon vormals geschrieben. Er ist 6. Scudi: Labbruzzi will Ihnen 25. Prc.t Rabatt geben und bis wie er mir (zwar im Vertrauen) gesagt hat bei etwas ansehnlichern Bestellung und baarer Bezahlung noch zu etwas mehr verstehen. Ferner habe ich in Rücksicht des Sig. Marianno Caldrari zu einem Irrthum Anlaß gegeben, der sich erst durch ihren Ihren Brief übersezte gefunden hat. er will Ihnen 10. Prc.t geben, und wenn ich 20. geschrieben habe So ist es mein Fehler. wahrscheinlich hat er Ihnen vormals nur 5. gegeben und wie er mir sagte er wolle Ihnen das Doppelte geben glaubte ich statt 5. hätte er Ihnen versprochen 10 gegeben.
Nun noch einiges über unser Sizilianisches Projekt. Ich nenne Ihnen nun die beiden Männer die zu dieser Reise und Reisbeschreibung beitretten wollen. der als Gelehrter die Lieferung des Textes über sich nehmen will ist Hl Fernow. Von dem Sie nur ganz andere Reise als die Stollbergische erwarten können, (wir haben die Stollberg grüße nicht hier) Er ist mit Kenntnissen ausgerüstet die grade für die Lieferung eines litterarischen Kunstwerkes unentbehrlich sind und besizt Geschmack genug um das Interesse des Lesers zu fesslen. Auch würde ich mir wegen seines Charakters, um dessen Rechtlichkeit ich ihn noch höher schäzze, keinen bessern Reisgefährden wünschen. Er hat sich selbst viel mit bildender Kunst abgegeben und ist schon im Stande vor hundert andern tüchtig im Kunstfach etwas zu schreiben. Sie finden im diesjährigen teutschen Merkur Aufsäze von ihm, durch die ich ihn näher kennen lernte. z. B. über den Styl in bildenden Künsten, und über Michel Angelo. Wollen Sie aber glauben, daß die Freundschaft mein Urtheil bestäche, so erkundigen Sie sich deshalb grade bei Hl Hofrath Wieland in Weimar der ihn persönlich genau kennt.
Der Architekt ist Herr Weinbrenner den Sie selbst persönlich kennen. Ich habe ihn vorgeschlagen weil er seit seines Aufenthaltes in Rom die reinste ursprüngliche Architektur des Alterthums mit eigenem Enthusiasmus studiert hat. und wenn andere Architekten Eleganz und Verzierung zu ihrem Hauptstudio machten, ist er immer dem Solidern nachgegangen. Eine Qualitaet die bei dieser Unternehmung hauptsächlich in Anschlag zu bringen ist. Hier will ich ein gründlichen Architekt, keinen Decorateur wenn er auch der geschmackvollste wäre.

p. 1761

lienreise einging. Ihm schwebte als Resultat dieser Tour eine mit Text versehene graphische Folge mit Ansichten der Insel vor, wobei er diesen Plan Frauenholz erstmals im September unterbreitet hatte. Insofern führte der Brief aus dem November die Diskussion fort:

«Nun noch einiges über unser Sizilianisches Projekt. Ich nenne Ihnen nun die beiden Männer die zu dieser Reise und Reisebeschreibung beitreten wollten. Der als Gelehrter die Lieferung des Textes über sich nehmen will ist H. Fernow. Von dem Sie eine ganz andre Reise als die Stollbergische erwarten können (wir haben die Stollbergische iezt hier) Er ist mit Kenntnißen ausgerüstet die gerade für die Lieferung eines litterarischen Kunstwerkes unentbehrlich sind und besitzt Geschmack genug um das Intereße iedes Lesers zu feßeln. Auch würde ich mir wegen seines Charakters, um deßen Vortrefflichkeit ich ihn noch höher schäzze, keinen beßren Reise Gefährten wünschen. Er hat sich selbst viel mit bildender Kunst abgegeben und ist schon um deßwillen vor hundert anderen tüchtig im Kunstfach etwas zu schreiben. Sie finden im dießjährigen teutschen Merkur Aufsäze von ihm, durch die Sie ihn näher kennen lernen werden. *z[um]. E[xempel]. über den Styl in bildenden Künsten*, und *über Michelangelo.* Sollten Sie aber glauben, daß die Freundschaft mein Urtheil bestäche, so erkundigen Sie sich seinethalben grade bei H. Hofrath Wieland in Weimar der ihn persönlich genau kennt.

Der Architekt ist Herr *Weinbrenner* den Sie selbst persönlich kennen. Ich habe ihn vorgeschlagen weil er seit seines Aufenthaltes in Rom die ernste ehrwürdige Architektur des Alterthums mit eignem Enthusiasmus studirt hat, und wenn andre Architekten Eleganz und Verzierung zu ihrem Haupt Studio machten, ist er immer dem Soliden nachgegangen. Eine Qualität die bei diesem Unternehmen hauptsächlich in Anschlag zu bringen ist. Hier will es einen gründlichen Architekt, keinen Decorateur wenn er auch der geschmakvollste wäre.

Den Plan des Werkes könnten Sie freilich sehr weit ausdehnen, denn an Gegenständen für die Darstellung in ieder Rücksicht wird es nicht fehlen. Auf alle Fälle aber muß es etwas beßres werden als die Vojage Pittoresque, denn Treue und Wahrheit würden unser stetes Augenmerk sein, die in ienem sehr oft bei Seite gesezt worden sind. Die Beschreibung müste mehr aesthetisch werden. Sich blos auf Schönheit der Natur und Kunst einschränken, alte Geschichte und Fabel geben bei vielen Gegenden den herrlichsten Stoff. Zu der Beschreibung läßt sich iezt schwer ein Plan entwerfen & diesen giebt die Reise selbst und giebt ihn am Besten. Die Kupfer würden Sie doch in einer gewißen Größe machen laßen. Wenn Ihnen das Maas der Antiquity Romaines von Piranesi nicht zu gros ist, so wäre dies eine Größe, in der mann sich selbst und den Liebhabern genug thun könnte. Mann kann eher ausführen als in kleinem Format und die Gegenstände und ihre Größe verdienen dies. Wollten Sie denn den Text kleiner drukken laßen (vielleicht in Folio, so kennten denn die architektonischen Zeichnungen, Ausmeßungen und Pläne der Tempel und anderer Antiquitäten beigefügt werden. Mit dem Kupferstechen würde ich mich selbst nicht abgeben können Es würde Ihnen auch die He[r]ausgabe zu sehr in die Länge ziehn. Ich verspreche Ihnen aber ausgeführte Zeichnungen in demselben Maas das Sie zu den Kupfer Platten wählen werden, zu machen, nach denen Kupferstecher gut arbeiten können, und Sie haben dann den Vortheil zugleich mehrere Kupferstecher anzustellen und das Werk desto früher zu publiziren. Allenfalls würde ich vor ieden Theil ein Blatt machen. Einen Theil nehmlich würde die Reise durch Unter Italien Abruzzzo Apulien und Calabrien aus machen. den zweiten Sizilien.

Ich will Ihnen nun aus meinem *M[anu]-sc[r]ipt* das ich mir vorläufig als Vorberei-

tung zur Reise hie und da ausgezogen ein Verzeichniß der vornehmsten architektonischen Monumente aufschreiben, um Ihnen zu zeigen daß es vortheilhafter für Sie ist die Ausführung der Platten mehreren Personen zu geben, weil ein Mann zu wenig liefern würde:
1. Tauromina[12]: das Theater, Aqueduct mit ein paar Waßerbehältern, Reste einer Palaestra
2. Catania: Theater u. Odeon, Amphitheater, Waßerbehälter, Reste von Bädern
3. Syracus: Tempel d. Minerva, der Diana, des Jupiters., die alte Festung und Stadtmauern, Theater, Amphitheater, Catacomben mit Grabmalen über der Erde
4. Girgenti [= Agrigent]: Tempel d. Juno, der Concordia, des Hercules, des Jupiter Olympicus, des Castor und Pollux, des Vulcans, des Jupiters in der Festung, der Minerva, des Aesculaps, Grabmal des Teron, Oratorio di Falari, Tempel der Ceres & Proserpina, die Cloaken des Phoax
5. Selinunt: Ruinen von 3. Tempeln.
6. Segest: Tempel.

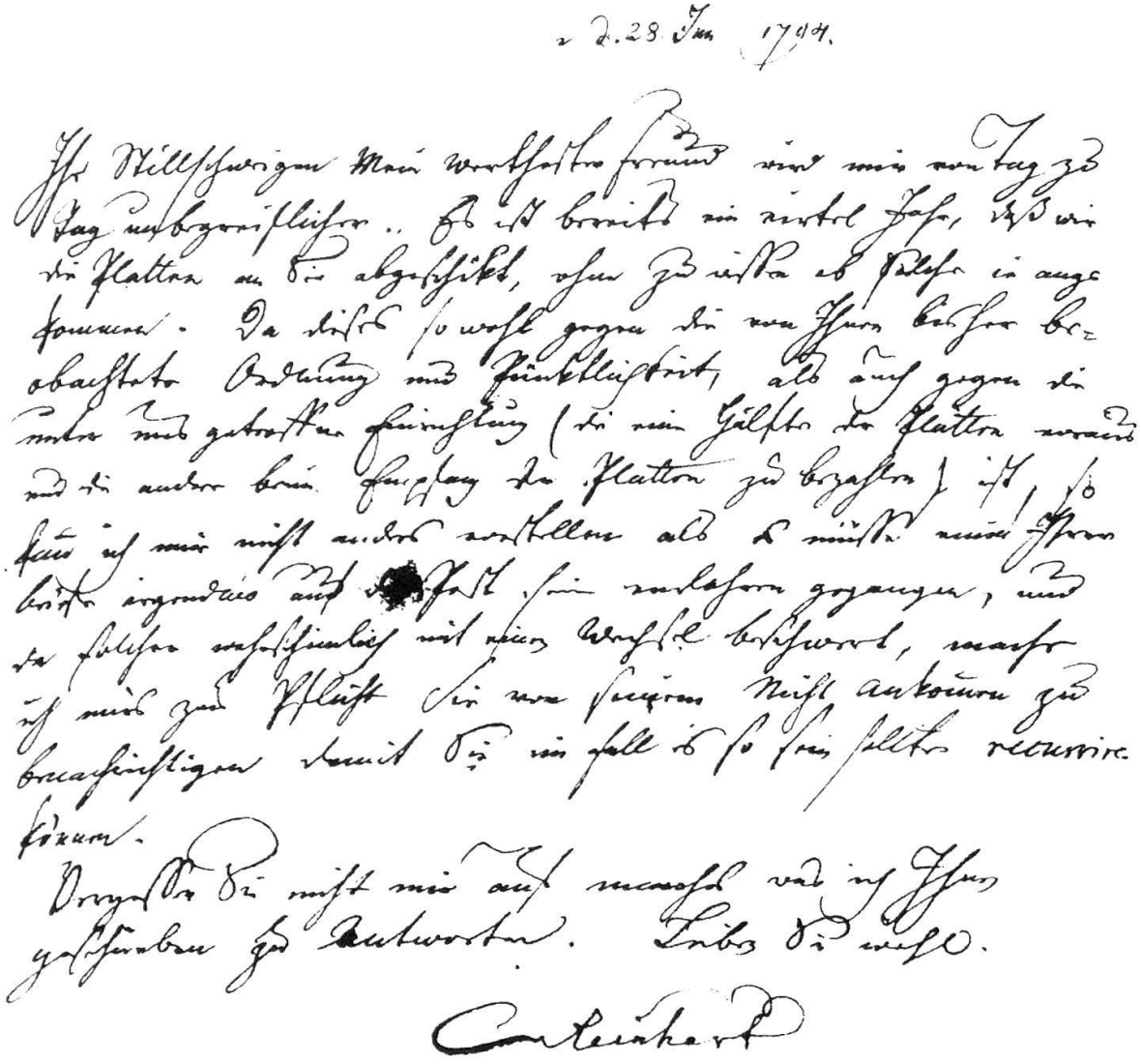
Was hält nicht erst Grosgriechenland für Monumente, zu welcher Reise ich mich erst vorbereiten müste.

Freilich würden sich die Kosten dieser Reise u. 3. Personen etwas hoch belaufen und ob mann sie schon nicht genau vorher wißen kann glaube ich immer daß Sie nun das vorzüglichste in diesen Ländern zu machen und bei so vielen Nebenausgaben für Esel, Bedekung und dergl[eichen]. immer auf 2000 Scudi kommen könnte. Denn wir wollten nicht blos an der Küste von Sizilien bleiben, sondern in das Land selbst hinein gehen, von dem eigentlich noch nichts bekannt ist.

Überlegen Sie sich alles reiflich. und wenn Sie sich dazu entschließen können seien Sie überzeugt daß wir alle unsre Kräfte aufbieten werden, etwas zu liefern das die Aufmerksamkeit der Kunstwelt und des lesenden Publikums zugleich gewiß auf sich ziehen soll. Für die Reisekosten versteht sich erhalten Sie sogleich das ganze Werk nehmlich den Text. der freilich etwas stark werden dürfte alle architektonische Bemerkungen Zeichnungen Ausmeßungen und Pläne der alten Monumente. durch welche es zugleich dem Architekt und Alterthumskenner ein nöthiges Werk wird. und von mir eine gewiße Anzahl ausgeführter Zeichnungen entweder in Bistre oder Gouache. über welche Anzahl wir uns noch vereinigen werden. Vorläufig verspreche ich Ihnen so viel als das Werk erfordert. da ich wahrscheinlich mehrere Zeichnungen für mich machen werde können Sie den Plan des Werks immer vergrösern.

Die architektonischen Zeichnungen könnte H. Weinbrenner hier in Rom unter seiner Aufsicht stechen laßen, wo dergl[eichen]. Arbeiten beßer und wohlfeiler als irgendwo gemacht werden. Einige Platten der Landschaft könnten desgleichen unter meiner Aufsicht hier gemacht werden. die andern liesen Sie in Teutschland oder wo Sie sonst wollen stechen. Ja es könnte sich wohl fügen daß ich einmal auf 5 oder 6 Monate nach Deutschland eine Reise vornehme, wobei ich Ihnen wenn Sie Kupferstecher im Landschaftsfach in Nürnberg haben, gerne die Aufsicht führen wollte. Es gälte nur gleich viel ob ich ein Bild in Rom male oder male es in Teutschland. Vielleicht bringen wir unsern Plan durch Überlegen und einige Briefe ins Reine. Vielleicht könnte eine Subscription Sie für die Auslagekosten sicher stellen. Mich würde es freuen diese Reise die ich doch sicher mache, in solcher Gesellschaft zu machen, und die Früchte davon so publizirt zu sehen wie ich es einem Mann wie Sie, der nichts halb thut – und so viel schon für teutsche Kunst gethan hat zutraue. Leben Sie wohl. C. Reinhart.»

Reinhart plante, auf der Reise auch Sehenswürdigkeiten Unteritaliens zu berücksichtigen, wobei er die weniger bekannten Regionen bereisen und Kampanien mit Neapel umgehen wollte. Da er sich über jene Landstriche noch nicht aus-



Johann Christian Reinhart. Brief an Johann Friedrich Frauenholz. 28. Juni 1794.

reichend sachkundig gemacht hatte, zählte er nur Denkmäler Siziliens auf. Er konzentrierte sich ausschließlich auf die Reste antiker Bauten, vornehmlich an der Küste. Dem Klassizisten waren Bauwerke aus der normannischen Periode Siziliens oder des Barock keine weitere Beachtung wert. Seine Aufzählung läßt den Reiseplan genau nachvollziehen. An der Ostküste wäre er von Norden nach Süden über Taormina und Catania nach Syrakus gereist, dann die Südküste von Osten nach Westen weiterfahrend von Agrigent nach Selinunt gelangt und von dort in nördliche Richtung ins Landesinnere nach Segesta vorgestoßen. Wie er selbst hervorhob, waren Sizilienreisen in jenen Jahren selten, und die Insel war für eine breite Öffentlichkeit nach wie vor eine Terra incognita, hauptsächlich das Zentrum, das er mit seinen Freunden ebenfalls erkunden wollte. Im Gegensatz zu anderen Regionen Italiens standen den Interessierten vergleichsweise wenige Reiseberichte über Sizilien zur Verfügung. Gleichwohl hatte Reinhart bereits in Meiningen mit Patrick Brydones 1774 in Leipzig publizierter zweibändiger «Reise durch Sicilien und Malta in Briefen an Williams Beckford zu Somerly in Suffolk» einen speziellen Reiseführer besessen, den im übri-

gen auch Johann Wolfgang Goethe bei seinem Sizilienbesuch konsultiert hatte. Angesichts des Informationsdefizits war der von Reinhart vorgeschlagene Kommentar nicht nur als Konzession gegenüber dem Verleger zu verstehen, der eine solche Erläuterung auch den «Prospecten» gerne beigegeben hätte, vielmehr bedurften die antiken Stätten Siziliens im Gegensatz zu den bekannteren des Kirchenstaats tatsächlich dringlicher einer Einordnung in die allgemeine Geschichte und die Kunst ihrer Zeit. Diese vorzunehmen wäre Carl Ludwig Fernow zugefallen, den Reinhart mit einer nachdrücklich positiven Charakterisierung und Verweisen auf dessen aktuelle Publikationen im «Neuen teutschen Merkur» empfahl und Christoph Martin Wieland als Referenz angab. Sein Text wäre ein faktenreicher Kommentar geworden und hätte nach Reinharts Ansicht zu der Reisebeschreibung Stolbergs positiv kontrastiert. Damit gab er dem Verleger zu verstehen, der Text könne in diesem Falle dem Projekt ausgesprochen förderlich sein. Mit anerkennenden Worten stellte Reinhart sodann den Architekten Friedrich Weinbrenner vor, wenngleich weniger ausführlich, da ihn Frauenholz persönlich kannte.

Weinbrenners präzise Bauaufnahmen hätten zusammen mit den Darstellungen Reinharts und dem Text Fernows die Graphikfolge in Konkurrenz zu den berühmten «Voyages pittoresques» treten lassen. Unter diesen erregten besonders die Abhandlungen von Jean Baptiste Claude Richard de Saint-Non und Jean Pierre Louis Laurent Houël Aufmerksamkeit. Auf sie bezog sich Reinhart ausdrücklich, wobei seine Vorstellungen dahin gingen, inhaltlich einen Gegenentwurf zu diesen höchst kostbar ausgestatteten Büchern vorzulegen. Diese fanden in Deutschland Beachtung, wurden rezensiert und von Johann Heinrich Keerl ab 1789 auszugsweise in deutscher Übersetzung in Gotha publiziert. Frauenholz beachtete dies und nahm das Bedürfnis nach weiteren Sizilienpublikationen zur Kenntnis. Da Reinharts Abhandlung einen beachtlichen Umfang angenommen hätte, wäre es ihm unmöglich gewesen, die Druckplatten alleine zu radieren. Deshalb plante er, vor Ort getreue Zeichnungen anzufertigen, die später in Werkstätten von Kupferstechern gestochen werden sollten, sei es in Italien oder Deutschland. Da eigenhändige Radierungen Reinharts von den Sammlern höher geschätzt und deshalb von Frauenholz verlangt wurden, erklärte er sich bereit, für den Anfang eines jeden Kapitels eine Radierung auszuführen. Reinhart zählte zwar ausschließlich Bauten auf, sah aber sicherlich auch Naturansichten vor; da er diese nur sehr allgemein erwähnt, kann nicht abgeschätzt werden, welche Orte er aufnehmen wollte. Im übrigen läßt sich schwer beurteilen, welches Gewicht er der Landschaft bei der Wiedergabe der antiken Bauwerke beizumessen gedachte. In mehrfacher Hinsicht hätte es sich um eine Weiterführung der «Prospecte» gehandelt, denn wiederum wären Ansichten nach der Natur samt historischen Sehenswürdigkeiten präzise abgebildet worden. Wie bei den «Prospecten» wären nur Gegenden ausgewählt worden, die durch literarische Überlieferung bekannt waren oder durch Ereignisse der Geschichte Bedeutung besaßen. Darin lag ihr idealer Charakter, der sie zu klassischen Gegenden erhob.

Ein weiteres Indiz für den hohen Anspruch der Konzeption ist die von Reinhart vorgeschlagene Größe der Kupferplatten. Indem er das Format der «Antichità Romane» Giovanni Battista Piranesis übernehmen wollte, beabsichtigte er, mit den Arbeiten des 1778 verstorbenen Graphikers zu wetteifern. Insofern hätte das Sizilienprojekt nicht nur wegen seines wissenschaftlichen Anspruchs bei Gelehrten Aufmerksamkeit gefunden, sondern auch bei Liebhabern der graphischen Künste. Wie wichtig Reinhart das Projekt war, zeigt sich darin, daß er gegen Ende des Briefes an die Verdienste des Verlegers um die deutsche

Kunst appellierte, mit dem Hintergedanken, der so Angesprochene könne unmöglich das kostspielige Konzept ablehnen. Tatsächlich akzeptierte Frauenholz Reinharts Vorschlag und sagte ihm im März 1796 die angeforderten 2000 Scudi zu, bat aber um sparsame Verwendung. Vorsichtshalber gab er erst 500 Scudi frei. Die Reise kam jedoch nicht zustande, weil die Regierung in Neapel wegen der politisch angespannten Lage sich weigerte, die beantragten Reisepässe auszustellen. Schließlich wollte Reinhart 1797, gleichsam als Ersatz, mit Fernow und Weinbrenner wenigstens die Altertümer der in Latium gelegenen Stadt Cori aufnehmen. Kurz bevor Reinhart die Bezahlung zweier Gemälde erhielt, was die Tour ermöglicht hätte, war Weinbrenner im Sommer 1797 nach Deutschland aufgebrochen und das Unternehmen damit gescheitert. Reinhart gab darüber hinaus die Hoffnung auf, später einmal nach Sizilien zu reisen[13]. Somit wurde sein Sizilienprojekt, eines der spektakulärsten Vorhaben der deutschen Graphik um 1800, dessen geplantes Aussehen nur durch den Brief vom 14. November 1795 in nuce überliefert ist, nicht verwirklicht[14].

Der fünfte Reinhart-Brief datiert vom 6. Piovoso (= 25. Januar) 1799. Wie stets notierte Frauenholz das Absende- und Empfangsdatum des Schreibens. Samt dem Brief kam ein Paket mit 16 kleinen Platten am 19. März 1799 in Nürnberg an:

«Herrn Hummel von dem ich Ihnen einige Probe-Drucke vorlängst geschikt habe werden Sie nun persönlich kennen lernen – Er ist der Uberbringer dieses Briefes – Ein geschikter und verdienstvoller Künstler, und mein Freund. Er wird Ihnen zugleich die Platten mit Vieh, und die alten Platten von Swanefeld etc. und einen Druk von jeder Platte in zwey Paketen übergeben. Sie würden mir einen Gefallen erzeigen wenn Sie ihm für mich zwei Exemplare von dem Vieh geben wollten – die ich den einem ihm, und den andern einem meiner Freunde in Cassel versprochen habe, und wozu ich mich um so mehr verpflichtet halte, da er mir den Gefallen erzeigt und die Platten mitgenommen hat. Die verlangten Probe Drucke meiner unvollendeten Platten werden Sie sicher erhalten haben. Ich wünsche daß diese kleinen Platten zu Ihrer Zufriedenheit ausgefallen sein mögen. Wenn Sie sie mit den Probedrucken die ich Ihnen vor langer Zeit gesendet, zusammenhalten, werden Sie finden, daß ich sie gänzlich überarbeitet habe. Es würde nicht übel sein wenn sie [= die Platten] Ihr Drucker mit Lauche [= Lauge] ein wenig auskochen wollte, denn so wie mir scheint sind sie bei den letzten Probedrucken die ich habe machen lassen, nicht recht rein gemacht worden, und ich hatte keine Zeit mehr dazu.

Leben Sie recht vergnügt und wohl. C. Reinhart.

So bald es die Witterung zu läßt werde ich Ihnen die Zeichnung zum Compagnon des Colosseo machen und sogleich mit der Post senden.

Herr Hummel wird Ihnen ein Paket für meinen Bruder übergeben nebst einem Brief, haben Sie die Güte zu besorgen, daß es bald und sicher zu ihm gelangt.»

Als nach dem Sieg des französischen Heeres in Rom am 15. Februar 1798 die Republik ausgerufen wurde, war Reinhart begeistert. Er billigte wie einige seiner Freunde, etwa Fernow und Koch, deren Ideale und setzte sich für sie ein. Angeblich hinderte ihn nur eine Erkrankung, die er sich in der Campagna im Frühjahr 1798 zugezogen hatte, als er für seine letzten «Prospecte» Studien anfertigte, daran, mit den Franzosen für die revolutionären Ziele in den Kampf zu ziehen. Gleichwohl kühlte sein Engagement im Laufe der Zeit ab, und er distanzierte sich zunehmend von der Re-

Nebenstehend
Johann Christian Klengel: «Il monto Testaccio à Roma». Radierung. 1798. 175 × 240 mm.

Il monte Testaccio à Rome

publik. Die Briefe, die Reinhart während der republikanischen Phase an Frauenholz schrieb, sind trotz seines Eintretens für Neuerungen, soweit bekannt, stets nach dem gregorianischen Kalender datiert, obwohl in der Römischen Republik der in Frankreich seit 1792 gültige Revolutionskalender eingeführt worden war. Die Angabe «6. Piovoso», zu ergänzen wäre gemäß der revolutionären Zählung der Vermerk des siebten Jahres, bildet eine bemerkenswerte Ausnahme, wobei Reinhart die italienische Version für den Monatsnamen «Pluviôse» wählte.

Mit dem Brief verknüpfte er mehrere Absichten. Er diente der Information über Reinharts künstlerische Vorhaben, indem er dem Kunsthändler mitteilte, er werde eine Zeichnung als Pendant zu einer Darstellung des Kolosseums anfertigen, was Reinhart, obgleich von Wichtigkeit, im Postskriptum beinahe beiläufig anmerkte. Außerdem mahnte er eine Antwort auf die neuerlich zugeschickten Probedrucke an. Frauenholz hatte die Zusendung erbeten, um den Fortgang der Arbeit an den Druckplatten beurteilen zu können. Dabei handelt es sich um die von Andresen als «Landschaften im heroischen Stil» zusammengefaßten Radierungen, deren Bedeutung Frauenholz ebenso wie Reinhart bewußt war, denn die Werkgruppe markiert des Künstlers Beschäftigung mit der Ideallandschaft und zeigt seine Entwicklung hin zum heroischen Typ dieser Landschaftsform auf[15]. Gleichzeitig diente das Schriftstück als Empfehlungsschreiben für Johann Erdmann Hummel. Dieser war 1792 mit einem Stipendium des Landgrafen Wilhelms IX. von Hessen-Kassel nach Rom aufgebrochen, wo er sich auch mit Mechau und Weinbrenner anfreundete. Ende Januar 1799 kehrte er wegen der politischen Lage in Begleitung Friedrich Burys nach Deutschland zurück[16]. Reinhart hatte Frauenholz schon früher von Hummel berichtet, offenkundig mit der Absicht, ihn an den Verleger zu vermitteln, sonst hätte er keine Probedrucke seines Freundes nach Franken geschickt. Dabei handelte es sich wahrscheinlich um Abzüge der 1798 radierten Ansichten aus der Umgegend Roms, die von den «Prospecten» inspiriert waren. Reinhart arrangierte eine Gelegenheit, die es Hummel ermöglichte, sich in direktem Gespräch dem Verleger vorzustellen und eventuell eine Geschäftsbeziehung zu begründen. Hummel lieferte auf seinem Weg nach Kassel in Nürnberg Druckplatten mit Tierdarstellungen persönlich ab, darunter einige, die Andresen mit zur «Ersten Thierfolge» rechnete[17]. Die Platten dazu waren in den Jahren 1791 bis 1798 entstanden, wovon die frühesten, wie bereits erwähnt, schon 1792 an Frauenholz gelangt waren, während Hummel nun die zuletzt entstandenen überbrachte[18].

Frauenholz handelte rege mit Tiergraphiken, insofern sah sein Verkaufskatalog von 1809 eine eigene Rubrik «Viehstücke» vor, in der er Reinharts nur in ihrer Gesamtheit verkäufliche Folge annoncierte. Als Gegenleistung für das Überbringen der Druckplatten erbat Reinhart Drucke der Tierradierungen für Hummel, aber auch für Nahl, der gewiß mit dem Freund in Kassel gemeint war[19]. Darüber hinaus gab Reinhart Hummel Druckplatten anderer Künstler mit, etwa Herman van Swanevelts, obgleich er früher beklagt hatte, keinen Zugang zur niederländischen Kunst in Rom zu haben. Damit erbrachte er einen neuerlichen Beleg für deren Wertschätzung. Analog zu seinen Planungen mit den Baudetschen Druckplatten wird er beabsichtigt haben, Abdrucke über Frauenholz zu veräußern. Tatsächlich bot der Kunsthändler in seinem 1809 gedruckten Katalog auch Blätter an, die von Kupferplatten stammten, die Reinhart ihm zugänglich gemacht hatte:

«Gasparo de Pusino del. e incise. Eine felsigte Landschaft 1 fl. 12 kr.

Gio. franco. Bolognese fecit. Eine gebirgigte Landschaft mit Wasser 45 kr.

H. Swanevelt: 2 Landschaften: Pan et Syrinx; Salmacis et Hermaphrodite. (Bartsch, peintre graveur, 2 vol. pag. 285–6) 1 fl. 30 kr.

2 Andere: St. Jean Baptiste dans le désert; Jesus Christ tenté par le démon (peintre grav. 2. vol. pag. 263–4) 54 kr.

Die [...] 6 [Platten] haben sich in Rom vorgefunden, und geben bei der Sorgfalt, welche bei jedem unserer Verlagswerke im Drucken beobachtet wird, ebenfalls noch gute Abdrücke, welche Herrn Bartsch bei der Verfertigung seines Catalogs[20] wahrscheinlich noch nicht zu Gesicht gekommen waren.»

Mit diesem Hinweis gab Frauenholz in diplomatischer Umschreibung zu, daß die Drucke von abgenutzten Platten stammten. In welcher Weise sie überarbeitet waren, erfuhr der Leser nicht. Über die restlichen Druckplatten, die Reinhart durch Hummel nach Nürnberg schickte, läßt sich weder aus dem Brief selbst noch aus der Notiz auf dem Kuvert Näheres folgern.

Schließlich sollte Frauenholz als Vermittler zu Reinharts jüngerem Bruder Johann Amandus Friedrich fungieren, der seit 1795 als Pfarrer in Groß-Zöbern bei Plauen amtierte. Wie aus dem Brief vom 14./24. Februar 1799 hervorgeht, bestellte er in einem der Briefe, die der Verleger nach Groß-Zöbern weiterleitete, Wäsche, welche Frauenholz dann wiederum in einem Paket nach Rom senden sollte[21]. Entfernt mag darin eine geschäftliche Notwendigkeit verborgen gewesen sein, denn die Kleidung wollte Reinhart mit auf seine Tour nach Neapel nehmen, von deren Ergebnissen auch Frauenholz profitiert hätte. Gleichwohl waren beide im Laufe ihrer jahrelangen Zusammenarbeit Freunde geworden, weshalb Reinhart manche eher private Bitte aussprechen konnte. Insofern sind seine Briefe an den Kunsthändler nicht nur bedeutsame Quellen über die Zusammenarbeit zweier Geschäftspartner, sondern auch ein Monument ihrer Freundschaft.

ANMERKUNGEN

[1] Andreas Andresen, Johann Christian Reinhart, in: Ders., Die deutschen Maler-Radirer (Peintres-Graveurs) des neunzehnten Jahrhunderts nach ihren Leben und Werken, Bd. 1, Leipzig 1866, S. 177–352. Otto Baisch, Johann Christian Reinhart und seine Kreise. Ein Lebens- und Culturbild, Leipzig 1882. Inge Feuchtmayr, Johann Christian Reinhart (1761–1847). Monographie und Werkverzeichnis, München 1975. F. Carlo Schmid, Naturansichten und Ideallandschaften. Die Landschaftsgraphik von Johann Christian Reinhart und seinem Umkreis, Berlin 1998. Edith Luther, Johann Friedrich Frauenholz (1758–1822). Kunsthändler und Verleger in Nürnberg, Nürnberg 1988.

[2] Reinhart an Frauenholz, 28. Juni 1794 (bisher unbekannt), 19. Juli 1794 (bisher unbekannt), 19. August 1794 (in Auszügen bei: Andresen 1866, S. 191–193 und Baisch 1882, S. 88 und S. 90), 14. November 1795 (in Auszügen bei: Andresen 1866, S. 195–197. Baisch 1882, S. 104, faßt den Brief nur kurz mit eigenen Worten zusammen) und 25. Januar 1799 (bisher unbekannt). Die 5 Briefe wurden unter Nr. 758 in Katalog 671 von J. A. Stargardt, Berlin, am 30./31. März 1999 versteigert und von der Bibliotheca Bodmeriana, Cologny, erworben, wie auch die «Kunstnachricht» der drei Künstler mit den Anmerkungen Reinharts vom 28. April 1792 (Nr. 575 in Katalog 672 von J. A. Stargardt, Berlin, 16./17. November 1999), die bislang nur in einem kurzen Auszug bekannt war (Andresen 1866, S. 190). – Weitere 1999 von der Bodmeriana erworbene Briefe Reinharts sind gerichtet an den Verleger Georg Joachim Göschen (7. April 1810) und an den Künstler Adolf von Heydeck (22. September 1832, 2. November 1832 und 11. Juli 1834), ferner erwarb die Bibliothek 1999 zwei Briefe Elisa von der Reckes an Reinhart (8. November 1804 und 14. Januar 1806). – Die Wiedergabe von Text und Zeichensetzung erfolgt diplomatisch; die Groß- und Kleinschreibung wird weitgehend dem heutigen Gebrauch angeglichen. Herbert Albrecht, Autographenhandlung J. A. Stargardt, Berlin, sei für seine Hilfe beim Entziffern schwer lesbarer Briefpassagen herzlich gedankt.

[3] Andresen 1866, S. 192. Bisher ließ sich weder Montis Manuskript auffinden noch in Erfahrung bringen, ob es gedruckt wurde.

[4] Thomas Kirchner, L'expression des passions. Ausdruck als Darstellungsproblem in der französischen Kunst und Kunsttheorie des 17. und 18. Jahrhunderts, Mainz 1991, S. 323–328.

[5] Reinhart an Frauenholz, 20. September 1794: «Ich glaube ich habe Ihnen schon in meinem lezten Brief des M[anu]scr[i]pts von Monti wegen geantwortet: daß er nehmlich die Handschrift nicht aus den Händen geben will, nicht als

ob er das geringste Mißtrauen hätte, sondern weil der Weg so weit ist, man zuweilen nicht wißen kann was oft der Zufall thut. ob ihm nicht das Werk an das er so viel Zeit und Geld gewendet unter wegens verlohren gehen könnte und was dergleichen Besorgniße mehr sind. haben Sie also die Güte und schreiben mir ob Sie es bei so bewandten Umständen nicht wollen, ich schreibe dann an einen Buchhändler in Wien oder Leipzig. Er hat sich so weit herausgelaßen, daß er es lieber gerade zu um weniger Geld hingiebt, als das M[anu]scr[i]pt versendet, und ich glaube daß Sie den Text für 25–30 # haben können ob er gleich nie von einem bestimmten Preis etwas hören laßen. die dazu gehörigen Kupfer würde er selbst machen, versteht sich aber daß sie apart bezahlt würden. und da er sehr gut zeichnet würden sie gewiß gut ausfallen. Ich habe keine Absicht dabei wenn ich wünsche daß *Sie* es nehmen möchten, als daß ich glaube daß das Werkgen werth ist, einen ordentlichen Verleger zu finden, und daß es manchem iungen Künstler nüzlich sein kann.» Dieser Brief und alle folgenden, in den Fußnoten erwähnten Dokumente befinden sich im Schiller-Nationalmuseum / Deutsches Literaturarchiv, Marbach am Neckar.

[6] Macco, 1767 in Creglingen geboren, war 1784 bis 1797 mit Unterbrechungen in Rom. Reinhart ging am 21. Juni 1795 ausführlich auf Kopien Maccos nach Raphael ein. Weitere Erwähnungen Maccos finden sich in den Briefen an Frauenholz vom 9. November 1799 und 10. April 1800, Andresen 1866, S. 192 und S. 195.

[7] Reinhart erwähnte Roccheggiani etwa in den Briefen an Frauenholz vom 17. Juni 1797, 9. November 1799, 25. April 1800 und 16. Mai 1800.

[8] Graf Friedrich Leopold zu Stolberg, Reise in Deutschland, der Schweiz, Italien und Sicilien, Bd. 2, Königsberg/Leipzig 1794, S. 187–190 und S. 256f. Vgl. Baisch 1882, S. 91.

[9] Georg Arnold Jacobi verfaßte selbst eine Beschreibung seiner gemeinsam mit Graf Stolberg durchgeführten Reise: Briefe aus der Schweiz und Italien in das väterliche Haus nach Düsseldorf geschrieben, 2 Bde., Lübeck/Leipzig 1796–1797.

[10] Die «Via Appia»-Serie nannte Reinhart im Brief an Frauenholz vom 21. Juni 1795 expressis verbis. Weitere Erwähnungen von Carlo Labruzzi finden sich etwa in den Briefen an Frauenholz vom 20. September 1794, 26. August 1795, 18. März 1800, 25. April 1800 und 12. September 1800.

[11] «Aquadotti vecchii pressi di Roma» und «Il monte Testaccio à Roma».

[12] Reinhart wählte nicht den italienischen Stadtnamen, sondern rief die antike Bezeichnung «Tauromenium» auf, die sich vom Monte Tauro ableitet, an dessen Hang Taormina liegt.

[13] Von dem Projekt berichtete Reinhart am 15. März 1797 seinem Bruder Johann Amandus Friedrich, Baisch 1882, S. 110, und am 1. August 1801 sogar Friedrich Schiller, Stefan Ormanns (Hrsg.), Schillers Werke. Nationalausgabe, Bd. 31, 1, Weimar 1988, S. 97f. Reinhart versuchte, Frauenholz Ersatz für sein gescheitertes Unternehmen zu bieten, wie der Brief vom 25. April 1800 belegt: «Eben so kann ich Ihnen auch das Werk von Padre Paoli über Sizilien und Pestum verschaffen. Er selbst ist tod wie Sie wol wissen werden und hat auch nur wenige Exemplare hinterlassen. Ich weis aber nicht ob seine geistlichen Brüder grosen Rabatt geben. denn gewöhnlich sind die geistlichen Herren in das zeitliche Gold und Silber mehr verliebt als sie es nach der Regel sein sollten. Ich erinner mich daß Sie beide Werke von Padre Paoli ehedessen gesucht haben und erinner Sie iezt daran, weil nur sehr wenige Exemplare derer mehr vorhanden sind, und das Kloster das im Besitz der Platten geblieben nicht sobald im Stande sein wird eine neue Auflage zu machen.» Paolo Antonio Paolis Arbeiten fanden durchaus Beachtung, beispielsweise kopierte Heinrich Christoph Jussow nach Paolis 1784 erschienener Abhandlung über die Tempel in Paestum.

[14] Vgl. den Brief Johann Heinrich Meyers an Goethe vom 3. Juni 1797, Max Hecker (Hrsg.), Goethes Briefwechsel mit Heinrich Meyer, Bd. 1, Weimar 1917, S. 454f.

[15] Andresen 1866, Nr. 76–81.

[16] Vgl. Marsha Morton, Johann Erdmann Hummel. A painter of Biedermeier Berlin, New York 1986, S. 108.

[17] Andresen 1866, Nr. 34–45. Vgl. Reinhart an Frauenholz, 16. März 1799 und 26. April 1799.

[18] Im Brief vom 5. Dezember 1794 schrieb Reinhart, er werde dem Wunsch des Kunsthändlers entsprechen und den Umfang der Serie auf 12 Blatt ausdehnen. Er lieferte außerdem eine Erklärung, weshalb der Abschluß des Unternehmens so lange dauerte: «Die 12. Exemplaries die Sie von meinen Thieren verlangen sollen die ersten sein, wenn ich sie herausgebe, zwar wird es noch einige Zeit anstehen. denn da es Nebensachen sind hat mann nicht immer Zeit darzu, und ich arbeite nur unter der Hand dran, wenn grade eine andere Arbeit fertig, und noch nichts neues angefangen ist. auch scheint es mir fast beßer sie in etwas gröserer Anzahl, als in einigen Blättern herauszugeben.»

[19] Nahls Kunstinventar in der Graphischen Sammlung der Staatlichen Museen Kassel vermerkt unter dem Begriff «Thier Studien» 13 Zeichnungen und 4 Radierungen Reinharts.

[20] J. Adam von Bartsch, Le Peintre-graveur, 21 Bde., Wien 1803–1821.

[21] Reinhart an Frauenholz, 14./24. Februar 1799. Vgl. Andresen 1866, S. 199.